

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 296.

Sonnabend, den 19. Dezember 1914.

21. Jahrg.

Der Kampf gegen Serbien.

Serbien war für den gegenwärtigen Krieg, der bisher nicht weniger als vier Weltteile umfaßt, das Schicksalsland. Seine Ablehnung der österreichischen Forderungen nach der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers in Serajewo hat die erste Kriegserklärung hervorgerufen. In seinen Grenzen sind die ersten Schüsse gefallen. Trotzdem ist es in der Berichterstattung stets stark vernachlässigt worden. Allerdings mit gutem Recht. Was sich an den serbischen Grenzen und auf serbischem Boden ereignet, ist nebenächlich. Nebenächlich in bezug auf die dort engagierten Streitkräfte, nebenächlich bezüglich der militärischen und politischen Folgen, die den sich dort abspielenden Kriegereignissen eigen sein können. Gegenüber dem gewaltigen Ringen, das sich auf der Westfront und Ostfront vollzieht, wird Serbien stets Nebenkriegsschauplatz bleiben.

Gleichwohl hat es in den letzten beiden Wochen die Aufmerksamkeit der Zeitungsleser in hohem Maße erregt. Die Veranlassung dazu bot Belgrad, die Hauptstadt des Landes. Am 2. Dezember zogen österreichische Truppen von Süden her, aus erobertem serbischem Gebiet kampflos in Belgrad ein und am 13. Dezember haben die Österreicher

Belgrad kampflos geräumt.

Belgrad wie Räumung haben in der Bevölkerung großes Interesse erregt. Die Belagerung, die übrigens schon für die ersten Tagessätze von eifrigen Telegrammen gemeldet worden war, hat am 3. Dezember großen Jubel erregt und die Räumung löst jetzt arge Enttäuschung aus. Den Jubel haben vor dreizehn Tagen leider auch die meisten Zeitungen mitgemacht; es fällt ihnen daher jetzt schwer, die betroffenen Leser nach so wenigen Tagen wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

War die Belagerung nicht wichtig für den weiteren Verlauf des Kampfes, so ist natürlich auch die Räumung nicht ausschlaggebend für die Operationen, die sich künftig nötig machen. Die Presse mag aus dem Vorfall aber endlich das eine lernen, daß im Jubeln sorgfältig Maß zu halten ist, und daß sie jedes freundliche Ereignis kritisch zu wägen, nicht aber unkritisch und wahllos zu bejubeln hat. Das ist sie sowohl der Bevölkerung, die zu falschen Schlüssen verleitet wird, als vornehmlich den Heeresleitungen und unsern Kämpfern draußen schuldig, die sich bitter mühen und ihr Leben ständlich in die Schanzen schlagen und die daher vor jedem überhörseligen Lobe wie vor jedem unverständigen Tadel gleichermaßen zu schützen sind. Denn Lob schmerzt genau wie Tadel, wenn es an falscher Stelle dargebracht wird.

Belagerung wie Räumung Belgrads sind militärisch also recht belanglos. Weder die eine noch die andere wirken auf den Verlauf des Kampfes gegen Serbien beträchtlich ein; sein Ende hängt von ganz andern Faktoren ab. Zunächst ist festzuhalten, daß Österreich-Ungarn von Anfang an

gegen Serbien nur schwache Kräfte

angeseht hat. Aus wohlwollenden Gründen. Die Hauptkraft des verbündeten Habsburgerreiches mußte vom ersten Tage an gegen den russischen Bedroher aufgeboten werden. Von ihm drohte die größte Gefahr; gegen ihn mußte die größte Macht in Bewegung gesetzt werden. Außerdem verbot auch die Natur des Kampfes gegen Serbien den Einsatz größerer Truppenmassen. Serbien ist gebirgig. Danach müssen die taktischen und operativen Pläne eingerichtet werden. Der ständige Wechsel von Berg- und Hügelgeland mit schluchtartigen, engen, meist ungangbaren Tälern und in dieses eingesenkten Becken und Erweiterungen läßt eine Verwendung von großen Truppenmassen an sich nicht zu. Im Gebirgskrieg aber sind es überhaupt nicht die Massen, die entscheiden, sondern die kleineren, marschgewandten Kolonnen unter kräftiger und selbsttätiger Führung. Hierdurch wurde das österreichische Vorgehen von vornherein diktiert; die höhere, unveränderliche Gewalt der Bodengestaltung ist auch heute maßgebend für die österreichische Entschlüsse.

In der ersten Hälfte des August hieß es, Serbien werde seine Truppen von den Grenzen nach dem Landesinnern zurücknehmen und bei der alten Hauptstadt Kragujevac in erste Verteidigungsstellung beziehen. Dieser Plan ist aber nicht konsequent ausgeführt worden. Längs der drei Grenzflüsse, der Drina im Westen, der Sawa und Donau im Norden, blieben starke Kräfte stehen oder die anfänglich belassenen schwachen Postierungen wurden dort nach und nach bedeutend verstärkt. Bei Belgrad, wo sich die Sawa mit der Donau vereinigt, wurde die

über die Sawa führende Eisenbahnbrücke gesprengt. Um die Stadt herum wurden Batterien und Feldbefestigungen errichtet zur Abwehr eines feindlichen Uferwechsels und der etwaigen Landungsversuche der österreichischen Donauflotte. Ein gleiches geschah weiter donauabwärts, bei Semendria. An der Sawa und Drina entlang wurden daneben sogar Ausfälle ins bosnische und slawonische Gebiet versucht.

Das zwang die Österreicher nicht nur zur

Beschreibung von Belgrad

und Semendria, bei der die Donau-Monitoren mitwirkten, sondern auch zu äußerst langwierigem und mühsamem Fechten längs der Sawa und der Drina. Mitrovik, Sababaz, Obrenovaz sind die Punkte an der ersten, Janja und Zwornik die an der letzteren, um die vielfach gekämpft worden ist. Jeder Bodengewinn war unfähig schwierig. Die Serben haben es verstanden, Verschanzung hinter Verschanzung, Hindernislinie hinter Hindernislinie anzulegen und sie mit der ihnen eignen Zähigkeit zu verteidigen und so dem Gegner buchstäblich jeden Fußbreit des Bodens streitig zu machen. Auf diese Weise gelang es ihnen, einen durchgreifenden österreichischen Erfolg sehr lange hinauszuzögern.

Endlich nach vielen Wochen gelang es der nicht minder zähen und tapferen Ausdauer der österreichischen Truppen, auf der serbischen Seite von Sawa und Drina festen Fuß zu fassen, und unter gleichzeitigem Vorgehen von Norden und Westen

immer weiter in das Landesinnere

vorzudringen. Die Österreicher nahmen Baljewe und eröffneten den Angriff gegen eine weitere befestigte Serbenstellung bei Lazarewaz, die nordöstlich des erstgenannten Ortes gelegen ist. Damit hatten die Österreicher sich auch einen zur allfälligen Verteidigung günstigen Abschnitt erkämpft, der durch verschiedene Wasserläufe gebildet wird, die von Baljewe aus in einem nach Osten gewandten Boden zur Sawa fließen und bei Obrenovaz in diese einmünden. Man belagerte damit eine im Feindesland gelegene gute Aufnahmestellung und eine zweckmäßige Basis für weitere Operationen.

Die erste Folge dieser mühsam erkämpften Stellung war der Fall Belgrads,

das heißt der österreichische Einmarsch in die von serbischen Truppen verlassene Hauptstadt von Süden her, aus dem Innern Serbiens selbst. Nun war für manchen Urteilslosen „Serbien besetzt“. Tatsächlich war damit nichts Weiteres gegeben als die Hoffnung energischer weiterer Operationen in der Richtung auf Kragujevac, wo die Reste der serbischen Kräfte zusammengezogen waren. Daneben konnte man nur noch annehmen, daß mit der Belagerung der Hauptstadt von den Österreichern eine breitere Basis mit gedecktem Uferwechsel gewonnen worden war. Wollte man optimistisch urteilen, so konnte man noch hinzufügen, daß die Österreicher jetzt in den Besitz der Anfänge der verschiedenen Straßen gelangt waren, die in das Hügelgeland hineinführen, das zwischen der Kolubara und Morawa liegt und in dem auch Kragujevac sich findet. Außerdem hatte man freiere Hand gegen das weiter donauabwärts gelegene Semendria und damit einigte Aussicht, sich in absehbarer Zeit zu Herren des Nordausgangs des breiten und für Truppen aller Waffen und anscheinlicher Stärke gut gangbaren Morawatales zu machen, das in den Rücken der Kragujevacstellung führt.

Aber aus all diesen Hoffnungen und Entwürfen wurde nichts. Es kam die amtliche Meldung: „Die mit der Einnahme von Belgrad bedingten Operationen erfordern nunmehr eine

Umgruppierung unserer Kräfte,

deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Berichterstattung entziehen.“ Das letztere war selbstverständlich. Truppenverschiebungen und Truppenverteilungen „verlautbart“ man nicht öffentlich; sie bleiben so geheim wie nur möglich. Diese Bemerkung beunruhigte also nicht weiter; wohl aber ließ die „Umgruppierung“ die Leser aufhorchen. Sie erinnerten sich, schon einmal Ähnliches gelesen zu haben, damals nämlich, als der erste deutsch-österreichische Vormarsch an die Weichsel zum Stoenen gekommen war und kehrt machen mußte. Damals war auch von der Notwendigkeit einer neuen Kräftegruppierung die Rede, von der man nichts erfuhr, bis die österreichischen Truppen hinter der Nida und um Krafau herum „verlautbart“ wurden. So hatte man allen Grund, die

Umgruppierung in Verbindung mit anderen Dingen zu bringen als einzig und allein mit der Belagerung von Belgrad. Mit welchen Dingen, wußten die Leser nicht, denn sie verfolgten die Kriegereignisse nicht mit der peinvollen Aufmerksamkeit, die der Kritiker aufzubringen hat. Dem Kritiker war bekannt — er durfte aber nicht gleich darüber sprechen —, daß neue oder neuformierte

montenegrinischen Kräfte

vom Süden her vorgerückt waren und zwischen Wisegrad und vor Uzice Stellung genommen hatten, das die Österreicher unmittelbar vorher besetzten. Die Montenegriner bildeten dort den linken Flügel der serbischen Kragujevacstellung, entlasteten das serbische Heer und bedrohten die von der Drina aus nach Osten operierenden österreichischen Truppen in der Flanke. Das war sehr böse. Aber böser war noch, daß die Montenegriner von Wisegrad, der kleinen bosnisch-österreichischen Grenzfestung aus sich entlang dem oberen Laufe der Drina nach Westen ausdehnten und über Goratšada und Fotšha an 40 Kilometer weit ins bosnische Gebiet hinein zogen. Bosnien mit der Schicksalsstadt Serajewo wurde also unmittelbar bedroht. Das mußte abgewendet werden; daher die Umgruppierung.

Im Gebirge läßt sich dergleichen aber nicht so glatt ausführen wie in der Ebene. Bevor die Österreicher ihren rechten Flügel in den Tälern umbogen und zurücknehmen konnten, ist es zu

größerem Kampfe gekommen.

Nach Wiener Meldung haben die Serben über seinen Ausgang berichtet, sie hätten dabei neben der Eroberung von Baljewe von den Österreichern noch „genau 122 Offiziere, 2114 Soldaten gefangen genommen und 68 Geschütze, 42 Maschinengewehre, 8 Haubitzen, 10 000 Gewehre, 52 Caissons, 1315 Wagen, darunter 10 Sanitätswagen, vier Ambulanzen, 2 Geldkisten und 327 Pferde erbeutet.“ Von Wien aus wurden diese Angaben als „maßlos übertrieben“ bezeichnet, was ohne weiteres verständlich ist. Die Serben leisteten im Aufschneiden etwas. Aber ungünstig abgebrochen haben die Österreicher bei der Umgruppierung ihrer Kräfte. Wenn es noch eines sprechenden Beweises bedurfte, so ist er mit der stillen Räumung Belgrads gegeben. Die Österreicher haben ihre Front — soweit im Gebirge von einer Front zu reden ist — von Nord zu Süd herumwerfen müssen in Ost zu West. Sie haben jetzt nur noch einen kleinen Teil Serbiens in Händen, den Zipfel, der am Zusammenfluß von Drina und Sawa liegt. Im übrigen müssen sie den Osten Bosniens mit Serajewo gegen die montenegrinisch-serbische Invasionsgefahr zu schützen versuchen.

Das serbische Terrain, das in langen, erschöpfenden, mühsamen und verlustreichen Kämpfen erobert wurde, ist durch den montenegrinischen Flankenstoß mit seinen Folgen wieder verloren gegangen. Aber damit ist der

Krieg gegen Serbien nicht verloren.

Die Österreicher müssen eben von vorn wieder anfangen. Das kommt in Kriegen häufig vor. Es gibt in einem Kriege selten einen dauernden Besitz. Das Kriegsglück wechselt; Erfolg und Mißerfolg lösen sich in der Regel ab. Die Hauptsache ist, daß man sich durch einen Mißerfolg nicht entmutigen und durch einen Erfolg nicht zu Unbesonnenheiten verleiten läßt. Immer kühl und nüchtern wägen und dann kräftig und machtvoll wagen! Im Urteil besonnen, in der Freude mäßig, aber im Verfolgen des Zieles zäh und unerbittlich. Dann werden die Österreicher wiedergewinnen, was sie jetzt aufgeben mußten. Um so leichter wiedergewinnen, als die Serben und Montenegriner durch die verlustreichen Kämpfe stark geschwächt worden sind und nicht mehr denselben Widerstand leisten können, den sie noch dem ersten Eindringen der Österreicher entgegenzusetzen vermochten. Im übrigen aber ist festzuhalten: der Weltkrieg wird nicht in Serbiens Tälern und auf Serbiens Bergkämmen entschieden!

Von den Kriegsschauplätzen.

Die gestrige Meldung des Großen Hauptquartiers läßt in ihrem ersten Satz darauf schließen, daß bei Neuport in nächster Zeit eine günstige Entscheidung für die Deutschen zu erwarten sei. Sollte das zutreffen, dann

werden auch wohl die weiteren Operationen in Belgien und Nordfrankreich einen etwas schnelleren Fortgang nehmen.

Auch die Gegner bereiten sich anscheinend wieder auf einen Küstenangriff vor. Englische, mit neuen Geschützen versehene Monitore haben nach einer Londoner Meldung die Beschießung der belgischen Küste wieder aufgenommen.

Wie furchtbar die Kämpfe im Niergebiet gewesen sind, geht daraus hervor, daß bis zum 1. Dezember folgende Verluste der Verbündeten auf diesem Abschnitt des Schlachtfeldes gemeldet werden: Für Belgien 60 000, für England 80 000, für Frankreich 75 000, zusammen 215 000 Tote, Vermundete und Gefangene.

An der Somme in Nordfrankreich mußten die Franzosen einen heftigen Angriff mit einem Verlust von 1200 Gefangenen und mindestens 1800 Toten büßen. Und in den Argonnen, diesem schwierigsten Gelände der gegenwärtigen Kriegsschauplätze hatten deutsche Angriffe eine sehr gute Wirkung.

In Marseeille sollen nach den „Basler Nachrichten“ 50 000 Gurkhas eingetroffen sein. Ob sie viel ausrichten können, bleibt abzuwarten.

Die Beschießung der englischen Küste hat im internationalen Blätterwald ein lebhaftes Rauhschiff zur Folge gehabt. Es gibt wohl kein Blatt der Welt, das nicht zu diesem Vorkommnis Stellung nimmt. Aus den vielen Kommentaren wollen wir nur einen herausheben. Der in Rotterdam erscheinende „Maasboode“ schreibt: „Die Tat der Deutschen hat die Welt aufs neue in Erstaunen versetzt. Wie einstmal die niederländischen Helden Tromp und de Ruyter die Engländer in ihren eigenen Häfen und Küstenstädten aufsuchten, um mit ihnen einen Kampf zu beginnen, so haben die Deutschen gestern auf eine moderne Art einen Ueberfall auf drei Küstenstädte, auf Hartlepool, Whitby und Scarborough, gemacht. Modern war der Ueberfall der deutschen Marine und er war auch nicht minder mutig und gefährlich. Sie hat gestern den Feind auf eine Art und Weise überfallen, an die wohl niemand gedacht hätte. Seit Beginn des Krieges lagen die großen Flotten der beiden Gegner Deutschland und England in ihren Häfen wie ein zerbrechliches Spielzeug. Die deutsche Flotte, Schlachtschiffe und Kreuzer, schien es nicht wagen zu dürfen, über Helgoland hinaus die hohe See zu gewinnen, um nicht in die Hände der mächtigen englischen Flotte zu fallen. So wenigstens lautet das allgemeine Urteil. Und sicherlich würden die Deutschen die englische Küste doch in Ruhe lassen, weil England die Nordsee mit einem großen Minenfeld versehen hat, sodaß sich jedes Schiff, das sich der Ostküste Englands nähert, hunderten von Gefahren aussetzt. Aber die Deutschen haben sich durch alles dieses nicht abschrecken lassen. Mit einem Mut und mit einer Tatkraft, die selbst die mutigsten Husarenstücke der deutschen Unterseeboote in den Schatten stellt, sind sie über die Minensperre hinweggefahren. So kamen sie bis an die Küste Englands. Die Telegramme, die wir über diese aufsehenerregende Operation empfangen haben, sind noch sehr unvollkommen und bringen nur breitenweise Nachrichten über den Ausgang des Kampfes. Vielleicht klären uns spätere Telegramme über den Verlauf und die Art des Kampfes auf. Aber wir können sagen, daß nach Lage der Städte hier unzweifelhaft drei Flottenabteilungen an der Arbeit gewesen sind. Von diesen drei Städten hat Hartlepool allein starken Küstenschutz, und es war der deutschen Flotte allem Anschein nach daran gelegen, diesen Platz, der auch als Kohlenstation bekannt ist, unter Feuer zu nehmen. Der Schaden, der in Hartlepool angerichtet wurde, scheint geringer zu sein als in Whitby und Scarborough, wo die Küstenverteidigung sehr schwer ist. Die Deutschen haben einen großen Erfolg gehabt, denn sie haben bewiesen, daß die Nordsee nicht in dem Maße abgeschlossen ist, wie die englischen Blätter meinen, und sie haben ferner bewiesen, daß die Bewachung der Küsten durch die englischen Schiffe eine unvollständige ist. Das ist das große moralische Resultat dieses deutschen Ueberfalles, der deshalb in allen englischen Kreisen einen peinlichen Eindruck hervorrufen wird.“

Nachdem die Kraft der russischen Heere gebrochen worden ist, folgt Schlag auf Schlag. Neue Erfolge haben unsere Verbündeten zu melden. Auch der linke Flügel der russischen Hauptmacht, der noch in der Linie Krosno-Zalliczn Widerstand versucht hat, ist von den österreichisch-ungarischen Truppen gemorzen. Petrikau (Pirotlow) und das östlich von Nowo-Redomst liegende Przedborz sind von ihnen erobert worden. Ein glänzender Beweis für die Energie, mit der die Verfolgung in Polen durchgeführt wird. Der amtliche Wiener Bericht von gestern lautet:

Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden auf dem ganzen über vierhundert Kilometer breiten Schlachtfeld von Krosno bis zur Szuramündung verfolgt. Gejagt wurde der Feind aus seinen Stellungen in dem nördlichen Karpatenortland zu den Krosno und Zalliczn gemorzen.

Am unteren Dunajec stehen die verbündeten Truppen im Kampf mit gegnerischen Nachhuten.

In Südpolen vollzog sich das Vorrücken bisher ohne größere Kämpfe. Pirotlow wurde vorgestern vom 1. und 2. Infanterie-Regiment Wilhelm 1., Deutscher Kaiser und König von Preußen, Nr. 34, Przedborz gestern von Abteilungen des Nagyzebener Infanterie-Regiments Nr. 31 erobert.

Die heldenmütige Besatzung von Przemysl setzt ihre Kämpfe im weiteren Vorkfeld der Festung erfolgreich fort.

Die Lage in den Karpaten hat sich noch nicht wesentlich geändert.

Die portugiesische Regierung will anscheinend nicht willentliches Werkzeug John Bulls sein. Nach einer Meldung des Madrider Blattes „El-Liberal“ hat die portugiesische Regierung es endgültig abgelehnt, die in den portugiesischen Häfen befindlichen deutschen Handelsschiffe zu beschlagnahmen. Die Mächte der Dreiverbandes sind, „Liberal“ zufolge, bereits am 12. Dezember von dem portugiesischen Beschluß benachrichtigt.

Gegen Rußland.

Russische Kriegführung.

Den deutschen Behörden liegen, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, umfangreiche Nachweisungen von Gegenständen vor, die bei russischen Gefangenen in den Gefangenenlagern entdeckt und offenbar von den Russen auf deutschem Gebiet geraubt worden sind. Die Verzeichnisse dieser Gegenstände, unter denen sich in großer Zahl Wertgegenstände befinden, geben einen Beleg dafür, wie die russischen Truppen zum Teil auf deutschem Boden gehaust haben. Dabei stellen die vorgefundenen Stücke zweifellos den bei weitem geringsten Teil des im ganzen entwendeten Gutes dar.

Gegen England.

Ueber die Beschießung der englischen Küste

häufen sich die Nachrichten. Alle gehen davon aus, daß der Kühne Streich unserer Flotte mehr Aufbruch und Schaden verursacht hat, als ursprünglich angenommen wurde. So meldet die Times: Es wurden bereits 98 Leichen in Hartlepool gefunden. Es ist sehr möglich, daß noch mehr aus den Trümmer geschossenen Häusern zum Vorschein kommen. Die Zahl der Verwundeten geht bereits in die Hunderte; verschiedene von diesen sind so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. In einem Hospital werden schon 160 Fälle behandelt. Ein anderer Korrespondent der Times sagt: Keine übertrieben klingende Berichte konnten mich auf die allgemeine Verwüstung vorbereiten, die ich gestern sah. Die Deutschen ändern offenbar absichtlich jedesmal die Richtung der Geschosse, um eine möglichst große Oberfläche zu bestreichen. Die Küstenbatterien am Hafeneingang wurden nicht getroffen, aber die daneben und dahinter stehenden Häuser wurden ihrer Dächer beraubt. Löcher klafften in den Mauern. Ein starkes Erdbeben hätte nicht soviel Schaden anrichten können, wie ich in den nach der See führenden Straßen gesehen habe. Besonders wurden die Stadtviertel, wo die Wohnhäuser stehen, ernstlich beschädigt, weniger das Geschäftsviertel und die Docks. In den Fabriken und Docks geht die Arbeit ihren gewohnten Gang. Straßenbahn- und Eisenbahnverkehr ist normal, aber der Gasmangel wird lebhaft empfunden.

Nach einer Kopenhagener Meldung ist in Scarborough und Hartlepool in einigen Straßen kein Haus unbeschädigt geblieben.

Die letzten aus London eingetroffenen Nachrichten bezagen, daß Scarborough 30 Minuten von der deutschen Flotte mit 40 Geschossen bombardiert worden ist. Je drei Geschosse feuerten zusammen in schneller Folge, so daß zuweilen sechs Schläge fast gleichzeitig gehört wurden. Die Telegraphen- und Telephondrähte sind zerstört. Ein Trupp Freiwilliger vom Bede College, der an der Verteidigung von Hartlepool teilnehmen wollte, befand sich gerade auf dem Marsch, als eine Granate zwischen sie fiel, 7 Mann tötete und mehrere andere verwundete. In Balaural wurden ein Hotel am Bahnhof, Geschäftshäuser, Wohnhäuser und mehrere Kirchen schwer beschädigt, viele Personen auf der Flucht zum Bahnhof verlegt und der Friedensrichter der Stadt getötet. Hunderte von Personen flüchteten ins Land. — Ein Kreuzer verschwand beim Verlassen von Scarborough im Nebel und tauchte eine Stunde später in Whitby auf. — Die Funkenprüfungsstationen von Scarborough funkten noch während des Bombardements um Hilfe, doch erschien kein größeres englisches Schiff, bis die deutschen Kreuzer außer Sicht waren. Die deutschen Kreuzer schossen noch aus großem Abstand. Die Geschosse der Festungen waren völlig machtlos.

Die Wirkung des deutschen Vorgehens.

Infolge des Wiedererscheinens deutscher Kriegsschiffe an der englischen Küste erhöhte Lloyd's in London alle Versicherungen für das englische Küstengebiet an der Nordsee um 3,5 Proz.

Aufgeklärtes englisches Wasserflugzeug.

Ein Amsterdamer Blatt meldet: Der Dampfer „Orn“, von Philadelphia kommend, sichtete gestern nachmittags in der Nordsee ein englisches Wasserflugzeug auf, das er nach Rotterdam brachte. Die beiden Insassen, ein Leutnant und ein Pilot, die zwei Stunden auf dem Wasser getrieben hatten, wurden im Hoek van Holland gelandet.

Neue Enthüllungen über die Kriegsbeteiligung Englands.

Donnerstag fand im Hotel „Cecil“ in London eine Versammlung der unionistischen Partei statt, in der Minister Bonar Law eine sehr interessante Enthüllung machte, die noch mehr wie die bisher von deutscher Seite veröffentlichten Aktenstücke ein Licht auf die Haltung der Engländer bei Kriegsausbruch wirft. Nicht um das Schicksal Belgiens handelte es sich, sondern einzig und allein um die Teilnahme Englands an der Seite Frankreichs und Rußlands gegen Deutschland. Am 2. August bereits hat Bonar Law ein Schreiben an den Premierminister gerichtet, indem er diesem mitteilt, daß die Opposition der Ansicht ist, daß es für die Ehre und Sicherheit des Vereinigten Königreiches ein tödlicher Schlag wäre, falls man zögern wollte, Frankreich und Rußland zu Hilfe zu kommen. Die Opposition bot gleichzeitig der Regierung ihre vollste Unterstützung an. — Ein dergleichen offizielles Schreiben ist selbstverständlich von vorhergehenden Besprechungen abhängig, und das Lügendewebe des Herrn Edward Grey, der sich als der Ketter der bedrohten belgischen Neutralität hinstellt, zerreiht immer mehr.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die Lage in Serbien.

Aus Budapest wird gemeldet: Ueber den Rückzug unserer Truppen in Serbien wird mitgeteilt, daß in erster Reihe der von Arangelowatsch und Milanowatz sowie südlich von Balsano in vorbereiteter Stellung entfalteter Widerstand der in der Uebermacht befindlichen Serben maßgebend gewesen sei. Unsere durch das Vordringen ermüdeten Truppen waren gegenüber der Uebermacht außerstande, eine entsprechende Offensivkraft aufzubringen.

Der Seetrieg.

Ergebnislose Jagd auf unsere Kreuzer.

Von der britischen Admiralität wird mitgeteilt, daß die deutschen Geschwader einige der aller schnellsten Kreuzer umfaßten. Die englischen Schiffe suchten sie abzuschneiden, aber es mißlang, da die Deutschen, als sie das englische Geschwader von Norden her gewahrten, sofort sich in voller Fahrt zurückzogen und im dichten Nebel verschwanden.

Die Kämpfe im Orient.

Türkische Fortschritte gegen die Russen.

Nicht nur in Polen und Galizien erleiden die Russen Niederlagen, auch auf den türkisch-russischen Kriegsschauplätzen sind sie abermals geschlagen worden. Aus Konstantinopel wird vom 18. Dezember amtlich gemeldet: Die russischen Truppen versuchten unter dem Schutz von Geschützen und Maschinengewehren auf dem linken Ufer des Tschoruk vorzugehen, wurden aber nach fünfständigem Kampf zurückgetrieben. Nach der Schlacht bei Sarail, die für die türkischen Truppen glücklich endete, setzten diese die Verfolgung des Feindes ohne Unterlaß fort. Die türkische Kavallerie traf fünfzehn Kilometer westlich von Kotour auf den Feind, griff ihn an, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten und verjagte ihn in der Richtung auf Razi-Kotour.

Das feindliche Geschwader vor den Dardanellen.

Das französisch-englische Geschwader, das die Dardanellen blockiert, besteht nach einer Meldung aus sechs Dreadnoughts, und zwar aus vier englischen und zwei französischen, sowie aus sieben Kreuzern, nämlich vier englischen und drei französischen, ferner aus zwei französischen Minenlegern, acht englischen Zerstörern, vier französischen Torpedobooten, Unterseebooten und zahlreichen Transportschiffen. Den Oberbefehl hat ein französischer Admiral.

Die Türken in der Nähe des Roten Meeres.

Der „Mattino“ erfährt aus Ägypten, daß die türkischen Truppen und Beduinen 15 Meilen vom Suezkanal in der Nähe des Roten Meeres stehen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 19. Dezember.

Die Aufbewahrung der Speisepotatoffeln ist in der jetzigen Zeit besonders wichtig. Schon jetzt werden vielfach Klagen laut, daß die Haltbarkeit der diesjährigen Kartoffeln mangelhaft sei. Besonders die Verbraucher, die nicht über geeignete Lagerräume verfügen, werden dadurch empfindlich getroffen. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse machen es zur Pflicht, alle verfügbaren Vorräte, auch die kleineren Haushaltungsvorräte, tauglich zu erhalten. Sie dürfen nicht infolge falscher Behandlung verderben. Die vollkommenste Gewährleistung der zur Aufbewahrung bestimmten Kartoffeln ist die erste Bedingung für ihre Haltbarkeit. Sie müssen gleich nach dem Einharfen sorgfältig verlesen werden. Ungefährlich finden sich unter den geernteten Kartoffeln angefaulte Knollen, in diesem Jahre sogar ziemlich viele. Da infolge des Krieges der Versand vielfach auf Schwierigkeiten stößt und verzögert wird, konnten auch in sorgfältig verlesene Kartoffeln während der Versendung noch Fäulnis eintreten. Bei dem raschen Abgang war ein neues Verlesen nach dem Ausladen wohl meistens nicht mehr möglich. Der Käufer wird also immer einige schlechte Kartoffeln in seinem Vorrat finden. Es liegt in seinem eigenen Interesse, vor dem Ausbrennen aufs sorgfältigste alle kranken Knollen auszusortieren. Sie bilden eine ständige Infektionsgefahr für die gesunden. Die kranken Knollen sind, zumal wenn ihnen Erde und Schmutz anhaftet, nicht immer leicht zu erkennen. Erde und Schmutz ist daher nach Möglichkeit durch Abreiben zu entfernen. Kranke Knollen zeigen nahe eingeklemmte Flecken — bei ganz verfaulten Kartoffeln ist das ganze Fleisch in eine überreichende, breiige Masse verwandelt — oder blaurotliche, ebenfalls eingeklemmte Stellen, unter denen beim Durchschneiden das Fleisch braunverfärbt ist. Bei weiterem Fortschreiten dieser Art von Fäule verlieren die Knollen ihre glatte, runde Form, werden runzelig und trocken schließlich zu einer harten Masse zusammen, auf deren Oberfläche weiße oder gelbliche Punkte von Stenodactyloporidien und darüber auftretenden, die Fruchtkörper des Fäulnispilzes. Von der Fäul-

nis werden in erster Linie diejenigen Knollen angegriffen, die angegriffen oder sonstwie verlegt, gebrüht oder angegriffen sind. Auch alle solche Kartoffeln müssen also gewissenhaft ausgelesen und rasch verbraucht werden. Zu achten ist außerdem auf Knollen mit Druckstellen, die ebenfalls leichter faulen als gesunde. Am besten ist es, alle irgendwie verdächtigen Knollen auszuwählen und, soweit sie noch brauchbar sind, getrennt von den gesunden aufzubewahren.

Die Kartoffeln sollen an einem kühlen, luftigen, dunklen Orte aufbewahrt werden. Am besten eignen sich hierzu frostfreie Keller oder Speicherräume. Sinkt die Temperatur des Raumes auch nur einige Tage auf den Gefrierpunkt, so „erfrieren“ die Kartoffeln: sie werden fähig und sind zu Speisewezwecken unbrauchbar. Durch mehrtägige Lagerung in mäßig warmen Räumen (Küche) können sie allerdings wieder genießbar gemacht werden, erhalten aber wohl nur ausnahmsweise ihren vollen Speisewert wieder. Sind die Kartoffeln auch nur kürzere Zeit größerer Kälte ausgesetzt — es genügen meist — 3 Grad Celsius —, so gefrieren sie, sterben ab und versauern rasch. Aber auch zu warme Räume, besonders solche, in deren Nähe sich Heizungsanlagen befinden, sind zur Aufbewahrung ungeeignet. Die Kartoffeln keimen leicht aus. Sie werden, wenn die Luft sehr trocken ist, wie bei Zentralheizung, bald welk und sind dann auch schlecht zu Speisewezwecken zu verwenden. Durch sorgfältige Lüftung ist für Entfernung der Feuchtigkeit aus dem Raume zu sorgen, wobei zu bedenken ist, daß die Kartoffeln selbst viel Wasser enthalten und stetig in Dampfform an die Luft abgeben. Wärme und Feuchtigkeit beschleunigen die Entwicklung der Fäulnis-erreger und vermindern die Widerstandsfähigkeit der Knollen. Verfügt man nicht über geeignete Aufbewahrungsräume, so verzichtet man besser auf die Beschaffung eines größeren Kartoffelvorrats für den Haushalt. Der durch Versäulen oder Welken entstehende Verlust ist größer als die geringe Mehrausgabe bei wiederholtem Einkauf kleiner Mengen. Uebers dies ist durch die Anordnung von Höchstpreisen das Hauptbedenken gegen den Einkauf im kleinen im wesentlichen beseitigt worden.

Die Kartoffeln sollen nicht in Säcken aufbewahrt werden, da diese keinen genügenden Luftwechsel gestatten. Die von den Kartoffeln abgegebene Feuchtigkeit kann nicht verdunsten. Die Knollen „schwitzen“ und faulen rasch. Man entleere die Säcke baldigst und breite, besonders anfangs, die Kartoffeln in möglichst dünner Schicht, am besten auf dem trockenen Zementboden des Kellers aus, bis sie oberflächlich trocken sind. Die anhaftende Erde entferne man sorgfältig, da der anhaftende Schmutz, wie bereits oben angedeutet, frische Knollen übersehen läßt und dieser außerdem Fäulniskeime enthält, die das Verderben der Knollen veranlassen können. Auch bei der späteren Aufbewahrung etwa in offenen Lattekräusen (nicht in Fässern) lege man sie so flach wie möglich. Sorge für genügende Durchlüftung der Kartoffeln ist besonders wichtig, wenn die Knollen großenteils klein sind und infolgedessen dicht zusammenliegen.

Während des Winters müssen die Kartoffeln öfters nachgesehen werden. Etwa übersehene oder nachträglich angekaufte Knollen sind zu entfernen. Treiben die Kartoffeln, wozu in diesem Jahre Neigung zu bestehen scheint, stark aus, so sind sie von Zeit zu Zeit abzukeimen.

ml. Aus der Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Vortragswesen der Oberschulbehörde. 10. Abend. Die Vorträge des Herrn Museumsdirektors Dr. Schaefer über obiges Thema fanden am Donnerstagabend ihren Abschluß. Das rege Interesse, das die Darlegungsweise des Vortragenden schon in den Vorjahren auf das Publikum ausübte, war auch in diesem Jahre trotz der allgemeinen Nachwirkungen des Krieges wieder zu verzeichnen. Die Zahl der Besucher schwankte durchschnittlich zwischen 250 und 300. Der letzte Vortrag erstreckte sich auf einen kurzen Ueberblick des Entwicklungsganges der Kunst des 18. Jahrhunderts. In den vorgeführten Lichtbildern erblühte man verschiedene Werke des schon erwähnten Thomas Quellinus, der in Lübeck in den Jahren 1695—1715 seine Kunst betrieb. Besonders in der Marienkirche finden sich zahlreiche Denkmäler seines Wirkens. Weiter folgten im Bilde Lübecker Dienen, Treppen, Landschaftszimmer und Häuser mit der sogenannten Belle-Etage. Andere Bilder wieder führten durch verschiedene Schlösser und gaben prächtige Beispiele dekorativer Baukunst.

In Feindesland. Wir entnehmen folgende Schilderungen einem Feldpostbrief, den ein mit Humor begabter Lübecker an seine Schwester schreibt:

Wir sind wieder in Gefechtsbereitschaft und liegen in M. . . Mein Hauptmann ist am 24. wieder gekommen, wir haben uns beide auf das Wiedersehen gefreut, denn er ist unser guter Papa und sorgt aufs beste für uns, darum hat ihn die ganze Kompanie lieb. Wir beide liegen hier in einem Nonnenkloster. Jeder hat ein Bett und geheiztes Zimmer. Gestern haben wir uns Beefsteak gebraten und heute habe ich vier Hühner geschlachtet, Suppe gekocht und die Hühner dann schön knusperig gebraten; Kartoffeln dazu. Ihr seht also, wie man auch im Krieg fürstlich füttern kann. Das Beefsteak war ziemlich wie Leder, die Hühner verbrannt, aber, wie mein Hauptmann sagte, tadellos. Wir hats jedenfalls geschmeckt, ich habe mit Belegen reingehauen, wollte sagen, gegessen, das Hauen kommt bald wieder auf die Gegner. Im ganzen Kloster ist nicht ein Zimmer, wo man den blauen Himmel nicht sieht. Alles ist von Granaten zerfossen. In meinem Zimmer ist noch ein Ofen, was will man mehr. Auch Kohlen sind genug da, und an die Sechsbreinen im Bette gewöhnt man sich bald. Im Schützengraben kommen auch liegende Viecher aus den englischen Schiffsgeschützen an. Sie reißen Böcher in den Erdboden, daß 8—10 Mann darin frühstücken können, wenn sie etwas haben. Die erste Nacht im Bett war schön, doch es kam der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. So erging es uns im besten Schlaf. Sitt jaufen die Granaten in unsern Ort und in den Gärten des Klosters. Die Dinger sind nicht so gut wie die gesandten Bonbons. Eine Viertelstunde lang blieb ich an, dann kroch ich wieder ins Bett und ließ die Dinger ruhig ballern, die haben mich schön in den Schlaf gesungen. Man gewöhnt sich an die Musik. Allerdings darf man nicht wagen, die Uniform auszugeben, erstens wegen dem Gezwick und Gezwack, und zweitens sind wir so nahe am Feind und müssen jeden Augenblick damit rechnen, alarmiert zu werden. Jetzt rauche ich die von Dir erhaltenen Zigarren, die einfach großartig sind. Es tut sehr wohl, wenn man weiß, daß zu Hause die Lieben an einen denken. Eben kommt die Post und bringt mir wieder zwei Pakete: Zigarren, Rum, Schokolade, Pulswärmer, Kuchen, Seife. Die Seife kommt am wenigsten in Gebrauch, denn das Waschen ist Luxus. Ich habe schon einen tüchtigen Vorrat davon. Wir haben Unterzeug genug. Es ist herrlich, daß Du und die Kinder so lieblich für die verwundeten Kameraden sorgst, aber ihr müßt ihnen die Sachen selbst geben. Niermal habe ich Gelegenheit gehabt, den Tornister eines gefallenen französischen Offiziers auszuleroen. Da fand ich Schokolade, Zigaretten, Wäsche, wollene Decke und Revolver. Man kann sich auf diese Art ganz gut ausrüsten. Man gewöhnt sich an alles, sogar an den Krieg, und daß wir manchmal nicht schlafen können, wirst Du wohl gemerkt haben. Einen Tag in Saus und Braus, den andern ist wieder Schmalhaus Küchenmeister. Rüben und andere Gemüße werden verzehrt, wie sie gewachsen sind. Dann bekommt mein lieber Hauptmann auch nichts anderes und er muß zufrieden sein . . .

Kriegsunterstützung an bei der Seebereitschaft Versicherung Personen und deren Angehörige. Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß die Invaliden-, Witwen- und Waisen-Versicherungskasse der Seebereitschaft in Hamburg in Ausführung des § 1274 der Reichsversicherungsordnung zur Vinderung der durch den Krieg geschaffenen Notlage der bei ihr versicherten Seeleute und ihrer Angehörigen Mittel bereitgestellt hat. Unterstützungsgesuche sind an das Versicherungsamt, Parade 1, 1. Obergeschloß, Zimmer 2, zu richten, wo auch nähere Auskunft erteilt wird. Berücksichtigung finden nur Gesuche von solchen Personen oder Angehörigen solcher Personen, die vermöge ihrer Berufstätigkeit bei der Seebereitschaft versichert sind.

Deutsche Ausstellungsgegenstände in Lyon. Nach amtlichen, der Handelskammer zugegangenen Mitteilungen hat im Verfolg einer Nachricht vom August ds. Js. über die Schließung des deutschen Hauses sowie der österreichisch-ungarischen Ausstellung auf der Internationalen Städteausstellung in Lyon nunmehr die französische Regierung durch die „Agence Havas“ erklären lassen, daß die deutschen Ausstellungsgegenstände in Lyon nicht beschlagnahmt und verkauft, sondern nur in Verwahrung genommen worden sind.

Bevölkerungsbewegung im Lübeckischen Staate während des Monats November. Die Zahl der Geburten betrug 41, darunter 16 Kriegstraungen (1913: 91), die der Lebendgeburt 211 (242) und die der Sterbefälle 137 (142). Der Geburtenüberschuß belief sich demnach auf 74 (100) Köpfe. Uneheliche Geburten kamen 30 (33) mal vor. Totgeburt wurden 4 (10) mal registriert.

Säuglingsfürsorgestellen. Am 23. Dezember d. Js. fällt die Sprechstunde der Säuglingsfürsorgestelle I (Kahlhorststraße) und am 25. Dezember d. Js. die Sprechstunde der Säuglingsfürsorgestelle II (Fackenburg Allee 71) aus. Die auf den 1. Januar 1915 fallende Sprechstunde der Säuglingsfürsorgestelle II (Fackenburg Allee 71) ist auf Mittwoch, den 30. Dezember, nachmittags zwischen 2 bis 3 1/2 Uhr verlegt.

Aus der Zentrale vom roten Kreuz wird uns geschrieben: Die Abteilung für Liebesgaben, sowie die Nähstube sind vom 23. Dezember bis 4. Januar geschlossen, die Kriegsschreibstube und die Zentrale dagegen nur während der Feiertage einschließlich Heiligabend und Sylvester. Zugleich macht die Zentrale darauf aufmerksam, daß Strickmuster sowie Anweisungen zur Anfertigung von Kochbüchern unentgeltlich dort zu haben sind.

Handelsregister. Am 15. Dezember 1914 ist eingetragen: 1. bei der Firma Lübecker Transport-Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck, (alleiniger Gesellschafter zurzeit: die Firma Louis Wolff, Kommanditgesellschaft in Lübeck); Der Gegenstand des Unternehmens ist nach Uebernahme des Geschäfts der Firma S. J. Meiners in Lübeck: Ausführung von Transporten jeder Art und allen damit zusammenhängenden Geschäften, Ausführung von Automobil- und Droschken-Fahren, sowie der Betrieb einer Automobil-Reparaturwerkstätte. Die Firma lautet jetzt: S. J. Meiners, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die § 1 (Firma) und § 2 (Gegenstand des Unternehmens) des Gesellschaftsvertrages sind geändert; 2. bei der Firma S. J. Meiners, Lübeck. Die Firma ist erloschen, nachdem das Geschäft mit der Firma auf die Lübecker Transport-Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck übertragen worden ist. Die Haftung der Lübecker Transport-Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung für die im bisherigen Betriebe der Firma S. J. Meiners begründeten Verbindlichkeiten sowie der Uebergang der in diesem Betriebe begründeten Forderungen auf die Erwerberin ist ausgeschlossen. — Am 16. Dezember 1914 ist eingetragen die Firma Ferdinand Merten, Lübeck und als deren Inhaber der Kaufmann F. C. Merten in Lübeck.

pb. Verhaftungen. Ersmittelt und festgenommen wurden zwei hiesige Arbeiter, die sich fortgesetzt auf den Schiffen, auf welchen sie zum Löschen und Laden tätig waren, des Diebstahls von Waren schuldig gemacht haben, und eine Arbeiterin, die einer Arbeitskollegin einen Geldbetrag gestohlen zu haben dringend verdächtig ist.

pb. Fahrrad Diebstähle. Am 16. d. Mts. gegen 6 1/2 Uhr abends ist vor einem Kontor am Konstinplatz ein Fahrrad Marke: „Panter“, mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, grauer Nischjatteldecke, schadhafter Bremse, und der vom Polizeiamt gelieferter Erkennungsnummer 17874 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — Am 14. d. Mts. ist vor einem Hause der Klementenstraße, zwischen 8 und 9 Uhr abends ein Fahrrad mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittsbremse, nach oben gebogener Lenkstange und der vom Polizeiamt gelieferter Erkennungsnummer 7209 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Spielplanentwurf des Lübecker Stadttheaters. Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr: „Schneewittchen“ und die sieben Zwerge“, Gr. Weihnachtsspiel von C. A. Goerner; abends 7 1/2 Uhr: „Julius Caesar“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare. Montag: Geschlossen. Dienstag: „Die Zauberflöte“, Oper von W. A. Mozart. Mittwoch, nachm. 3 Uhr: „Schneewittchen“, abends 7 1/2 Uhr: „Julius Caesar“. Donnerstag: Geschlossen. Freitag, nachm. 3 Uhr: „Schneewittchen“, abends 7 1/2 Uhr: „Tannhäuser“, Gr. Oper von Rich. Wagner. Sonnabend, nachm. 3 Uhr: „Schneewittchen“, abends 7 1/2 Uhr: „Hänsel und Gretel“, Märchenoper von E. Humperdinck, hierauf: „Guten Morgen, Herr Fischer“, Operette in einem Aufzuge von R. Friedrich. Sonntag, nachm. 3 Uhr: „Schneewittchen“, abends 7 1/2 Uhr: „Mignon“, Oper von A. Thomas. Montag: Geschlossen. Dienstag: „Tannhäuser“. Mittwoch: „Julius Caesar“. — In Vorbereitung: Schauspiel: „Wilhelm Tell“, „Der Viberpelz“, „Ein Sommer-nachtsstraum“, „Egmont“. Oper: „Corydon“, „Dithello“, „Der Trompeter von Säckingen“.

Renjefeld. Die Steuerrolle der Gemeinde Renjefeld liegt vom 20. d. Mts. bis zum 2. n. Mts. einschließlich im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers Uteck zu Renjefeld zur Einsicht der beteiligten Steuerpflichtigen aus. Die Einsicht ist jedem in der Rolle Verzeichneten, jedoch nur in Bezug auf seine eigene Steueranmeldung, gestattet.

Hamburg. Ein furchtbarer Raubmord. Am Freitag vormittag machte ein Bewohner des Hauses Hopfenstraße 31 bei der Polizei die Anzeige, daß die im dritten Stock des Hauses wohnende 61 Jahre alte Witwe C. Krüger ermordet worden sei. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt. Mehrere Beamte begaben sich in die Wohnung der Krüger, die man dort mit durchschnittenem Hals im Blute liegend tot auffand. Der tödliche Schnitt hatte die Lufttrache mit getroffen, so daß der Tod vermutlich infolge Erstickung eingetreten ist. Im Zimmer lagen verschiedene Sachen umher, auch lag ein Stuhl auf dem Bett, woraus zu schließen ist, daß zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein heftiger

Kampf stattgefunden hat. Nach der Tat hat sich der Mörder die Hände im Waschboden vom Blut gereinigt und an einem Tuch des Küchenschranke abgetrocknet. In dem Becken fand man außer den Blutspuren noch einige der Ermordeten ausgeflossenen Haare vor. Es sind mehrere Behälter durchwühlt worden. Nach Angabe der Mitbewohnerin Hedwig Bentzien hat die Tat der Einlogierer Schiffer ausgeführt. Hedwig B. hat die alte Frau kurz vor 9 Uhr mehrere Male rufen hören, gekraute sich aber nicht ins Zimmer zu gehen, aus Furcht, selbst getötet zu werden. Nun begann die Jagd nach dem gesuchten Mörder. Man benachrichtigte sofort alle Bahnhofs-Kriminalposten und fügte der Mitteilung ein ungefähres Signalement des Schiffer bei. Bereits kurz nach 12 Uhr gelang es einem Beamten des Kriminalpostens auf dem Hauptbahnhof, den Mörder auf dem Bahnsteig 5, wo er auf den wenige Minuten später nach Köln abgehenden Zuge wartete, festzunehmen. Schiffer leugnete zuerst, der Gesuchte zu sein, gab die Identität dann aber zu, als er durch seinen im Kotzbusch vorgefundenen Namenszug als erkannt bezeichnet war. Man brachte den Mörder zunächst zum Stadthaus. Am 2 Uhr war die Gerichtskommission am Tatort. Auch der Mörder wurde vor die Leiche geführt. Er war aber bei allen Handlungen äußerst gleichgültig und ruhig. Später photographierte man die Wohnung der Ermordeten, das Opfer selbst und ließ die Leiche zur Legalsektion ins Hafentrunkhaus schaffen. Der Mörder ist am 3. Oktober 1893 zu München-Glabach geboren, ist Rutscher von Beruf und heißt Johann Josef Schiffer. Er gab bei seiner mehrere Stunden währenden Vernehmung unter anderem folgendes an: Schiffer ist schon als sechsjähriger Schuljunge wegen Diebstahls bestraft worden. Nachdem er während der Schuljahre insgesamt siebenmal wegen Eigentumsvergehen Strafen erhielt, wurde er auch später noch mehrere Male wegen gleicher Straftaten verurteilt, zuletzt im Jahre 1913. Er war längere Zeit in der Erziehungsanstalt zu Steinhals untergebracht. Zuletzt war er in Köln als Rutscher in Stellung. Am 8. Dezember unterschlug er seinem Prinzipal 370 Mk. und flüchtete nach Hamburg. Hier wohnte er bis zum 11. Dezember in einem Privathotel am Gänsemarkt. Er kam dann mit der B. zusammen, die ihm das Logis bei der Witwe Krüger, wo sie selbst wohnte empfahl. Am 14. ds. Mts. mietete er sich dort ein. Die Gedanken zur Tat will Schiffer erst am Freitag morgen gefaßt haben, weil sein Geld (die unterschlagene 370 Mk.) inzwischen aufgebraucht war. Er verlangte von der Frau etwas, und in dem Augenblick, wo sie sich umwendete, würgte er die Frau am Hals, drückte ihr dann ein Taschentuch in den Mund und durchschnitt mit dem Taschenmesser seinem Opfer den Hals. Er durchsuchte die Taschen der Frau und raubte insgesamt 148 Mk. Er entfloß alsdann und warf das geraubte Portemonnaie in den Anlagen fort. Auf dem Hauptbahnhof erlief ihn dann das Geschick.

Güstrow. In der Nebelextrakt Donnerstag morgen das Dienstmädchen Emma Kruse. Das Mädchen hatte das Unglück beim Wasserholen von dem Waschsteg abzurutschen und in das an dieser Stelle recht tiefe Wasser zu fallen. Von Arbeitern konnte sie nur als Leiche wieder aus dem Wasser gezogen werden. Die im benachbarten Gremelin wohnenden Eltern der Verunglückten trifft der Verlust um so schwerer, als sie auch vier Söhne im Felde stehen haben.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WZ. Großes Hauptquartier, 19. Dezbr. vormittags. (Amtlich.) Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Nieport, Bizichote und nördlich La Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich Albert und westlich Royon wurden die Angriffe abge schlagen. An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerie-Angriff westlich Bilkallen zurückgewiesen. In Polen wird die Verfolgung fortgesetzt Oberste Heeresleitung.

Volksfürsorge.

Gewertschafflich - genossenschaftliche Versicherungs - Aktien - Gesellschaft.

Bureau: Johannisstr. 48, pt.

Geöffnet:

Donnerstags, Freitags u. Sonnabends, abds. von 7 1/2—9 Uhr.

Nähere Auskunft über die Volksfürsorge wird im Bureau erteilt. Ferner werden Anträge zur Aufnahme in dieselbe im Bureau und von den Hilfskassierern der Gewertschaften entgegengenommen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hierzu zwei Beilagen.

Herren- und Knaben-Kleidung

Zeitgemäß günstige Weihnachts-Angebote.

Jede Abteilung bietet eine so enorme Auswahl, wie nur die ersten Spezialhäuser der grössten Städte Deutschlands aufweisen können.

Herren-Ulster

reiche Auswahl der neuesten Formen in jeder Geschmacksrichtung

21⁰⁰ 28⁰⁰ 36⁰⁰ 43⁰⁰ 52⁰⁰ 61⁰⁰ Mk.

Herren-Ueberzieher

ein- und zweireihig, halbschwer und schwer Marengo und alle modernen Gewebe

17⁰⁰ 24⁰⁰ 31⁰⁰ 39⁰⁰ 48⁰⁰ 57⁰⁰ Mk.

Herren-Anzüge

vornehme hübsche Farböne, moderne Formen und Gewebe, große Auswahl

18⁰⁰ 23⁰⁰ 31⁰⁰ 37⁰⁰ 46⁰⁰ 58⁰⁰ Mk.

Winter-Joppen

mit Falten und glatte Formen, solide Stoffe, warm gefüttert, für Herren und Knaben

5⁰⁰ 9⁵⁰ 13⁰⁰ 18⁰⁰ 23⁰⁰ 29⁰⁰ Mk.

Für unsere Soldaten:

Militär-Schutzwesten, wasserdicht
500 750 1050 1400 1900 2400 2700 Mk.

Extra-Mützen, feldgrau . . . 3²⁵ Mk.

Extra-Hosen.

Woll-Hemden und -Hosen, Sweater, Strickwesten, Leibbinden, Knie- und Pulswärmer, Kopf- u. Ohrenschützer, Socken, Handschuhe, Halsbinden usw.

Schlafdecken, Schirme, Stöcke, Hüte, Mützen, Krawatten, Herren-Wäsche.

Hausjoppen, Schlafrocke in größter Auswahl.

Knaben-Anzüge

sehr hübsche Neuheiten in geschmackvollen Formen und Stoffen, blau und farbig

3⁵⁰ 6²⁵ 9⁷⁵ 13⁵⁰ 18⁰⁰ 24⁰⁰ Mk.

Knaben-Ueberzieher

neueste Paletots, Ulster- und Sport-Formen, hübsche Modelarben, solide Stoffe

4⁰⁰ 6⁵⁰ 10⁰⁰ 13⁵⁰ 17⁰⁰ 25⁰⁰ Mk.

Herren-Hosen

moderner Schnitt in allen Weiten und Längen, nur haltbare Stoffe

2⁷⁵ 4⁵⁰ 8⁰⁰ 11⁵⁰ 17⁰⁰ 21⁰⁰ Mk.

Wetter-Mäntel

Gummi-, Loden- und andere wasserdichte Stoffe, für Herren und Knaben

7⁵⁰ 11⁰⁰ 16⁵⁰ 21⁰⁰ 26⁰⁰ 32⁰⁰ Mk.

Rote Lubeca-Marken oder 4 % — Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.

Spille & v. Lühmann, Lübeck
Sandstrasse 17/19.
Größtes und vornehmstes Spezialhaus am Platze. 8184

Die Weihnachtsbescherung

für die Kinder der zum Kriegsdienst einberufenen und arbeitslosen Partei- und Gewerkschaftsmitglieder

findet vom 21. bis 23. Dezember, nachmittags zwischen 5 und 8 Uhr

im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses statt.

Und zwar:

Montag, den 21. Dezember für die Inhaber von gelben Karten,

Dienstag, den 22. Dezember für die Inhaber von roten Karten,

Mittwoch, den 23. Dezember für die Inhaber von blauen Karten.

In Schlufup, am Sonntag, 20. Dezember, nachmittags von 4 bis 6 Uhr bei Saborowski.

In Borwerk, am Sonntag, 20. Dezember, nachmittags von 4 bis 7 Uhr bei Frh. Seeke.

In Moisting, am 1. Weihnachtstag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Kaffeehaus.

In Travemünde, am Mittwoch, 23. Dezember, abends von 7 bis 9 Uhr im Kolosseum.

In Moorgarten, am Sonntag, 20. Dezember, nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei Frh. Wehrend.

In Kücknitz-Siems, sind vom Montag, 21. Dezember, nachmittags bis Donnerstag, 24. Dezember, mittags die Geschenke bei Wilh. Wegner in Dummersdorf abzuholen.

Die Geschenke werden nur gegen Rückgabe der Ausweis-tarten verabfolgt. (8185)

Die Kartellkommission.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Sämtliche Weine u. Spirituosen

kauft man anerkannt preiswert und gut bei 8189

Albert Koch, Obertrave 10
Feraraf 419.

Rote Lubeca-Marken oder 4 % in bar.

Gelegenheitskauf!

25000 St. Sumatra-Zigarren

bekannte eingeführte Hamburg. 8- resp. 10-4-Zigare, hochfein u. milde
Stück 6 Pfg., 100 Stück 5.80 Mk.

G. Grundmann, Lübeck
Börsenhot, Schlüsselbuden 18.

Warme und wasserdichte

Hosen und Westen für Soldaten

Gummischuhe

Regenröcke und Pelerinen

für Zivil und Militär

Wringmaschinen

Gummi-Tischdecken u. Wachstuche

abwaschbare Kinder- und Frauenschürzen

Eblätzchen, Wärmflaschen

Reise-, Luft- und Feldkissen

Rucksäcke, Gummi-Badewannen

Gummi-Spielsachen,

Gummi-Fußbälle und -Stiefel

Sportartikel, Turnschuhe, Turngürtel

Hosenträger, Dauerwäsche

sind

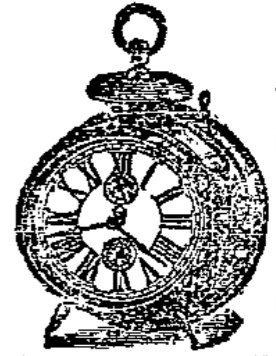
beliebte Weihnachtsartikel

und empfiehlt gut und billig (8147)

Gummi-Spezialgeschäft

Wilhelm A. C. Wessel

Breite Strasse 58a.



Heinr. Schultz

Uhrm. u. Goldwar.
ob. Johannisstr. 20
Uhren, Ketten,
Armbänder, Ringe
333 u. 585 gest.
Trauringe
Gold- u. Silberwar.
Operngläser
Rathenower Brillen v. 1.50 Mk an. (7798)

Konzerthaus
Zauberflöte
4 Schlüsselbuden 4
Wiener Konzert
Damenorchester
'Traviata'
6 Damen, 2 Herren.
Anfang 6 Uhr.
Sonntags Anfang 4 Uhr.
8111) Ludwig Kock.

Stadttheater.

Sonnabend, d. 19. Dezember 1914:
Geschlossen.
Sonntag, 20. Dezember 1914,
nachm. 3 Uhr:

Schneewittchen
und die sieben Zwerge.

8118 Abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Fr. Kreidemann:

Julius Caesar

Trauerspiel in 5 Aufzügen von
W. Shakespeare.

Julius Caesar
Franz Kreidemann a. G.
Montag, den 21. Dezember 1914:
Geschlossen.

Dienstag, den 22. Dezember 1914:

Die Zauberflöte.

Oper von W. A. Mozart.
Anf. der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

G. Stackemann

Heilkundiger
Schwartau

Rheumatismus, Flechten, Magen-,
Nerven- und Nierenleiden, Hämor-
rhoiden usw. mit bestem Erfolg.
Wochent. z. sprechen v. 10-5 Uhr.

(7845)

Empfehle zum Weihnachtsfeste: 7977

Zigarren, Zigaretten, Kau- u. Rauchtobak

Carl Dose, Zigarrenfabrik, Gloxinstraße 16.

DAS SCHÖNSTE WEIHNACHTS-GESCHENK



mit vaterländischen
Musikstücken und
Weihnachtsliedern ist
u. bleibt ein hochmodernes

**Polyphon-
Musikwerk**

mit und ohne Trichter.

Vaterländische Schallplatten in reicher Auswahl
vorrätig.

Künstler-Handharmonikas.

Auf alle Musikinstrumente gebe bis Weihnachten 10 Proz. Rabatt.

Musikhaus Rowedder, Huxstr. 49

NB. Achten Sie bitte auf meine Hausnummer. (8153)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen die Ausschaltung des Reichstags.

In verschiedenen Blättern wird immer wieder der Wunsch geäußert, daß die „Freie Kommission“ des Reichstags auch weiterhin bestehen und von Zeit zu Zeit zusammentreten möge. Gegen die in diesem Vorschlag liegende Ausschaltung des Reichstags wendet sich mit erfreulicher Schärfe nunmehr auch die „Deutsche Tageszeitung“, indem sie schreibt:

Aber selbst wenn man über alle geschäftsmäßigen Bedenken hinwegkommen könnte, so würde doch die gewünschte Tätigkeit des Freien Ausschusses in einer Zeit, wo der Reichstag selbst nicht tagt, wenig zweckmäßig sein. Die einzelnen Mitglieder des Ausschusses hätten keine Gelegenheit, sich mit ihren Parteien zu verständigen; sie könnten also nur für ihre Person sprechen, und die Regierung würde über die Stimmung und Meinung des Reichstags selbst nicht unterrichtet werden. Sie würde nur erfahren können, wie die Auffassung der einzelnen Mitglieder des Ausschusses sei. Das würde für ihre Entschlüsse keine genügende Grundlage abgeben. Der Ausschuss aber selbst könnte keine Beschlüsse fassen und könnte seine Wünsche in irgend einer Form den verbündeten Regierungen nicht unterbreiten. Schon während seiner letzten Tagung hat der Ausschuss darauf verzichtet, Anträge anzunehmen oder Entschlüsse zu fassen. Wenn man das alles erwägt, wird man der Meinung sein müssen, daß es weder nötig, noch unbedingt, noch zweckmäßig sei, den Freien Ausschuss ohne besonderen Auftrag und ohne neue Vereinbarung wieder zusammentreten zu lassen.

Das Zentrum für Ausdehnung der kirchlichen Rechte.

Der „Badische Beobachter“ in Karlsruhe, das Hauptorgan des badischen Zentrums, verlangt vom Unterrichtsministerium, „daß es die Schuljugend auch am Gottesdienst für einen gefallenen katholischen Krieger teilnehmen lasse“. — Diese scheinbar harmlose Forderung läuft in ihrer Wirklichkeit auf den alten Wunsch des Zentrums hinaus, die Schule der Kirche zu unterstellen. Man benutzt die gegenwärtige Stimmung, um den Zweck zu erreichen.

Aufkauf von Futtermitteln durch das Reich.

Der Zentrumsabgeordnete Herold verlangte in einer Verammlung des Landwirtschaftlichen Hauptvereins Münster u. a.:

Das Reich muß sämtliche Futtermittel, die es bekommen kann, aufkaufen, gleichviel zu welchem Preise, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen wieder verkaufen und den eventuellen Schaden tragen. Dasselbe gilt auch für Getreide sowie für Thomasmehl und schwefel-säurem Ammoniak.

Das könnte so eine nette Preisstreberei werden, die die Allgemeinheit ausbaden müßte. Wir meinen, es gibt einen einfacheren Weg zu einer den Verhältnissen gerecht werdenden Verteilung der Lebens- und Futtermittel.

Versorgung der Kriegsinvaliden.

Mit diesem heute sehr aktuellen Problem befaßte sich dieser Tage die Ortsgruppe Berlin der Gesellschaft für soziale Reform. Wie groß die Zahl derer sein wird, die aus dem Felde als Krüppel zurückkehren, läßt sich heute noch nicht annähernd übersehen, man rechnet aber mit Zehntausenden. Mit Unterstützung des Reichsversicherungsamtes soll versucht werden, die Krüppel wieder arbeitsfähig zu machen, und um sie unterzubringen, denkt man ein Verzeichnis jener Industriezweige aufzustellen, die zur Aufnahme Verkrüppelter geeignet erscheinen. — In der Tat handelt es sich hier um ein Problem von großer Tragweite. Es muß verhütet werden, daß die Invaliden gezwungen werden, durch mehr oder weniger verschleierte Bettel sich ihren Unterhalt zu erwerben. Wir haben in Deutschland einige private Anstalten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, „aus verkrüppelten Almosenempfängern Steuerzahler zu machen“. Die bedeutendste Anstalt dieser Art ist wohl das in durchaus modernem Sinne geleitete Krüppelheim in Zehlendorf bei Berlin. Dort ist z. B. ein junger Mann, der statt des rechten Armes nur einen kurzen Stumpf hat, zu einem geschickten Schlosser ausgebildet worden, der mittels einer sinnreichen Vorrichtung mit seinem rechten Arm schmiedet, feilt und bohrt, wie es ein Gesunder auch nicht anders kann. Ob man nun aber den Zehntausenden Verkrüppelter auch eine solche individuelle Behandlung, die zu solchem Erfolg führt, angedeihen lassen kann, das ist die große Frage. Insbesondere wird darauf zu achten sein, daß im Kriege verkrüppelte Arbeiter nicht etwa schlechter entlohnt oder gar als Lohndrücker verwendet werden. Unter Leitung der Reichsbehörden wird demnächst eine Sachverständigen-Konferenz zusammentreten, die über die einzuschlagenden Wege beraten soll.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 105

enthält folgende Truppenteile:
General-Kommando des X. Reservekorps. — Infanterie usw.: Stad der 45. Reserve-Division. — Garde: Garde-Grenadier-Regiment Alexander und Elisabeth. — Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Jäger-Regimenter Nr. 1, 2, 6, 11, 16, 30, 39, 40, 48, 67, 73, 75, 84, 95, 96, 97, 98, 99, 117, 136, 138, 141, 144, 147, 149, 153, 156, 170. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 11, 19, 27, 32, 39, 40, 64, 76, 77, 79, 80, 85, 94, 233. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3, 6, 7, 10, 24, 32, 35, 47, 72, 75, 77, 78, 82. — Jäger- und Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 10. — Rad-

fahrer-Kompagnie Festung Marienburg. — Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 1. Thorn. — Kavallerie: Kürassiere Nr. 1; Schwere Reserve-Reiter Nr. 2; Dragoner Nr. 4, 5, 24; Reserve-Dragoner Nr. 8; Husaren Nr. 10, 17; Jäger zu Pferde Nr. 2; Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 45; 3. Landwehr-Esdragon des Gardekorps. — Feldartillerie: Regimenter Nr. 39, 41, 43, 45, 61, 62; Reserve-Regiment Nr. 44. — Fußartillerie: Reserve-Regimenter Nr. 2, 20. — Pioniere: Regimenter Nr. 23, 25, 29; Bataillone: I. Nr. 26, I. Nr. 27, I. Nr. 28. — Wehrstruppen: Fernsprech-Abteilung des I. Reservekorps. — Fortifikation Reg.-Btl. — Sanität-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des XVI. und des XVIII. Armeekorps.

Bayerische Verlustliste Nr. 123.

Sächsische Verlustliste Nr. 77 und 78.

Württembergische Verlustliste Nr. 81.

Wir heben hervor: Reservist Wilhelm Olmann, Schlagsdorf in Mecklenburg, gefallen; Grenadier Fritz Blauf, Roshow in Mecklenburg, leicht verwundet; Füßler Hans Kiebusch, Ahrensdt, Fürstentum Lübeck, vermißt. (Inf.-Reg. Nr. 96, Gera-Rudolstadt. Chelmo 14. und Wola Zydomia 19. Nov.). — Bizefeldwebel Heinrich Davids, Culin, leicht verwundet (Reserve-Inf.-Reg. 233, Gotha. Boel Capelle vom 11. bis 17. und andere Gefechte vom 19. bis 22. Nov.). — Leutnant Wulf Schwerdtfeger, Wensin, Kreis Segeberg, leicht verwundet (Reserve-Feldart.-Reg. Nr. 44, Brandenburg a. S. Proct-Bach am 19. und 22., Beerst vom 19. 10. bis 1. 11., Dymuiden am 22., Werkanal vom 24. 10. bis 5. 11., Racele am 25., Ferme Nicogne vom 27. 10. bis 2. 11., Klosterhoef am 28. und 31., Ferme Biagne am 28. 10. bis 1. 11., Draaisbank vom 3. bis 11., Janshoef am 4., Papegoed vom 4. bis 12., Bizchoote vom 4. bis 19. und andere Gefechte am 26. und 27. 11.).

Keine Zündhölzer mit der Feldpost versenden!

Im Publikum ist vielfach die Meinung vertreten, daß es zulässig ist, unsere Truppen im Felde mit der Feldpost auch Zündhölzer versenden zu dürfen, wenn sie in feste, gegen Druck widerstandsfähige Behältnisse, wie Blechkästen und dergleichen, verpackt sind. Diese Ansicht ist unzutreffend und geeignet, dem Absender unter Umständen eine schwere Verantwortlichkeit aufzubürden. Amtlicherseits wurde mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen der Postsendungen und der dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost dringend gewarnt. Erst vor kurzem ist wieder ein Postkraftwagen auf einer Etappenstraße, wahrscheinlich infolge Selbstentzündung der Postsendungen, in Brand geraten und hat zwei Drittel der Ladung eingebüßt. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reiß- oder Streichzünd- und Zündhölzchen jeder Art, einschließlich der im Geschäftverkehr als Wachsferzen bezeichneten Wachsstreichhölzer. Sie dürfen unter keinen Umständen, mag die Verpackung nach Ansicht des Erzeugers oder des Absenders auch noch so dauerhaft sichernd eingerichtet sein, mit der Post, auch nicht als Beipackung zu Feldpostbriefen usw., versandt werden. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, kann nicht nur die Allgemeinheit empfindlich schädigen, sondern hat auch mit seiner Person, vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen, für jeden entstehenden Schaden zu haften. (W. L. B.)

Die deutsche Regierung zum französischen Gelbbuche.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihrer Nummer vom Freitagmorgen folgende offiziöse Äußerung zum französischen Gelbbuche:

„Das französische Gelbbuch, das erst jetzt hier eingetroffen ist, enthält 159 zum Teil umfangreiche Dokumente, die offenbar zu dem Zwecke ausgewählt und zurechtgemacht worden sind, um Rußland von dem Vorwurf, daß es den Krieg heraufbeschworen hat, rein zu waschen und Deutschland die Verantwortung zuzuschreiben. Es muß vorbehalten bleiben, auf die Einzelheiten der Veröffentlichung nach ihrer genauen Durchsicht zurückzukommen. Schon jetzt aber kann gesagt werden, daß der dem französischen Kriegsminister im März 1913 zugegangene angebliche amtliche deutsche Geheimbericht über die Verstärkung der deutschen Armees, der auch teilweise schon die unverdiente Aufmerksamkeit der neutralen Presse gefunden hat, nichts weiter als eine plumpe Erfindung ist. Welches die „sichere Quelle“ ist, aus der das Altentstück stammt, wissen wir nicht; eine amtliche Stelle in Deutschland ist jedenfalls mit ihm nie befaßt gewesen. Aufsehenerregend rührt der Geheimbericht von einem französischen Agenten her, und die Veröffentlichung im Gelbbuche ist nur zu dem Zwecke erfolgt, um Mißstimmung zwischen Deutschland und seinen Bundesgenossen hervorzurufen und die Neutralen, namentlich Holland und Dänemark, gegen Deutschland aufzubeben.“

Die ganze Unwahrheit dieses Nachwerkes wird dadurch gekennzeichnet, daß darin als Ziel der deutschen Politik hingestellt wird, die Herrschaft des Deutschtums über die ganze Welt auszubreiten, die kleinen Völker zu unterdrücken und alte Gebiete, die vor Jahrtausenden einmal zum deutschen Reiche gehört haben, wie Burgund und das Baltikum, für Deutschland zurückzuerobern. Kein ernster Mann in Deutschland hat jemals solche Phantasie gehegt.

Ebenso lächerlich sind andere im ersten Kapitel des Gelbbuches enthaltene Versuche, durch amtliche Berichte französischer Vertreter in Deutschland eine deutsche Gefahr für den Weltfrieden glaubhaft zu machen. Unterzieht man die Dokumente, durch die eine angeblich seit Jahren vorhandene Kriegslust Deutschlands bewiesen werden soll, einer näheren Prüfung, so findet man, daß es sich in erster Linie um Berichte der Militär- und Marineattachés handelt, die offenbar auf Mitteilungen sehr fragwürdiger Agenten beruhen. Würde die deutsche Regierung ebenso verfahren, so ließe sich allein mit solchen Schriftstücken ein dicker Buch zusammenstellen. Wir könnten z. B. einen Bericht des Militärattachés der Kaiserlichen Botschaft in St. Petersburg vom 10. August 1910 anführen, in dem auf das Zunehmen der auf einen Angriffskrieg mit Deutschland hinielenenden Bestrebungen im russischen Heere hingewiesen wird. Der Militärattaché war zu seinem Berichte durch einen Artikel im amtlichen russischen Militärorgan, „Der Invalide“ veranlaßt worden, der „Gedanken zum 500jährigen Jubiläum des allrussischen Sieges über die Teutonen“ entwarf. Der allrussische Sieg in einem Angriffskriege, von dem der Artikel handelte und dessen Wiederkehr der Verfasser, Oberst im russischen Generalf-

stabe Stschaninow, erhoffte, war die Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1910.“

Französische Flieger über Saarburg.

Gestern morgen gegen 1 Uhr flogen französische Flieger über Saarburg und warfen einige Bomben herunter. Im ganzen wurden zehn Stück gezählt. Die Bomben richteten an einigen Gebäulichkeiten Schaden an, außerdem wurden zwei Personen getötet. Die Getöteten sind ein Mann und ein Unteroffizier, deren Persönlichkeiten noch nicht festgestellt wurden. Ferner sollen in Hemmingen i. Lotkr. Beschädigungen an einer Zementfabrik angerichtet worden sein; auch auf die Bahnstation Nieding wurde Bomben geworfen.

Verhaftung wehrpflichtiger Franzosen.

In Leipzig sind sämtliche dort aufhältlich gewesenen, im wehrpflichtigen Alter stehende Franzosen verhaftet worden. Sie werden als Kriegsgefangene in ein gemeinsames Lager überführt.

Der Kolonialkrieg.

Ueber die Kämpfe in Kamerun liegt jetzt ein französisches Telegramm vor, das die früheren Meldungen bestätigt, daß die Einnahme von Duala durch die Franzosen nur nach heftigem Kampfe möglich war, nachdem die deutsche Besatzung in das Innere des Landes zurückgegangen ist. Die Meldung bestätigt von neuem, daß es den Franzosen nur gelungen ist, einen Teil dieser deutschen Kolonie zu besetzen. Dem „Temps“ zufolge berückte ein französischer Offizier, der an der Aktion in Kamerun teilnahm, daß Duala nach einer heftigen Beschießung durch eine Flottille eingenommen wurde. Die Eingeborenen plünderten und verbrannten alle Lagerhäuser. Ungefähr zehn wurden erschossen, damit die Unruhen aufhörten. Alle Kolonisten sind nach Kotonu gebracht worden, die Garnison zog sich in das Innere des Landes zurück.

Die Deutschen von Rinderbüsch.

Sind von den „Eroberern“, den Engländern, nach Natal in ein Konzentrationslager gebracht worden.

Die innere Lage Portugals.

Das neue portugiesische Kabinett setzt sich ausschließlich aus den Demokraten zusammen und gilt als Beweis dafür, daß es der Regierung nicht gelungen ist, ein anderes Ministerium zu bilden, dem alle Parteien, auch die Opposition, angehören. Es macht sich gegen den Krieg an der Seite Englands und Frankreichs im allgemeinen eine starke Opposition geltend, die der Regierung noch arge Ungelegenheiten durch innere Schwierigkeiten bereiten dürfte.

Die Buren kämpfen weiter.

Neuter meldet offiziell aus Pretoria, daß am 16. Dezember bis zum Einbruch der Dunkelheit ein heißer Kampf mit den südafrikanischen Rebellen stattgefunden habe. Die Regierungstruppen stürmten die Stellungen der Rebellen. Ein Bajonettkampf folgte, bei dem 25 der Auführer, darunter der Anführer, gefangen genommen wurden.

Japan und Australien.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio: Im Verlauf der Parlamentarstzung stellten die Deputierten der Opposition auf Grund australischer Angaben fest, daß die australische Bundesregierung verlangt habe, die Operationen der japanischen Flotte sollten sich auf den Raum nördlich des Äquators beschränken.

Die Vereinigten Staaten und die Waffenlieferungen.

Staatssekretär Bryan hat dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß die im Kongreß eingebrachte Bill, welche die Ausfuhr von Kriegsmaterial für Kriegführende völlig verbietet, nicht die Unterstützung der Regierung besitzt.

Kriegsgefangene einer Gewerkschaft.

Ueber die Behandlung deutscher Seeleute macht der Sekretär des belgischen Transportarbeiterverbandes, Genosse W a h l m a n n, interessante Mitteilungen, die von der Internationalen Transportarbeiter-Föderation veröffentlicht werden. Wahlmann reiste nach einem Besuche in Holland nach London und wurde von den Funktionären des dortigen Seemannsverbandes eingeladen, das „Gefangenenlager“ des Verbandes zu besuchen. Dasselbe befindet sich auf einer Farm, „East Cote House“, etwa 100 Meilen von London und 20 Meilen von der nächsten Bahnhstation entfernt. Doch lassen wir Wahlmann selbst seinen Besuch schildern:

„Der Empfang war herzlich und bevor wir gingen, den Kampf zu beschließen, wurde uns ein kräftiges Mahl vorgesetzt, aufgetragen von einem deutschen Seemann, der nicht allein ein guter Koch, sondern auch ein allerliebster Kerl zu sein schien.“

Danach mußte uns Wilson (der Vorsitzende des Seemannsverbandes) auf unsere Fragen Rede und Antwort erteilen. Er erzählte:

„Als der Krieg ausbrach, begriffen wir sofort, daß wir unsere deutschen Seeleute, Männer, die jahrelang mit uns gekämpft haben für ein besseres Los, nicht ihrem Schicksal überlassen konnten. Es sind hier viele deutsche Seeleute, welche bereits seit Jahren unserer Organisation angehören; wir konnten doch nicht dulden, daß diese Männer nach dem Gefängnis gebracht würden, weil England ihr zweites Vaterland geworden. Wir fragten bei der Regierung an, ob wir einen Kampf einrichten könnten, wo die deutschen Seeleute, unter unserer Aufsicht, untergebracht werden dürften. Hierzu gab die Regierung ihre Zustimmung und darauf kaufte unser Verband diesen Bauernhof. Sobald wir bereit waren, die Deutschen zu empfangen, berichteten wir der Regierung und darauf kamen denn auch bald die Gefangenen an. Aber anstatt uns nur organisierte Seeleute

zu senden, bekamen wir auch Gelbe. Wir sind jetzt damit beschäftigt, die Unorganisierten irgendwo anders unterzubringen und hier allein Mitglieder von Seemannsverbänden aufzunehmen. Es ist uns gleich, welchen Verbänden die Deutschen angehören, alle sind hier willkommen. Wir wollen, soweit das in unserer Macht steht, die Internationalität hochhalten. Ich hoffe, daß die englischen Seeleute, welche in Deutschland gefangen gehalten werden, genau so behandelt werden wie hier die deutschen Seeleute.

Wir haben hier einen Vertreter der Regierung, wie auch vier Männer, die das Amt von Polizeiaagenten zu versehen haben. Zu Beginn hatten wir vier Deutsche (1) als Wächter ange stellt, doch das brachte allerlei Schwierigkeiten mit sich. Wir sind nun dabei, alles so praktisch wie möglich einzurichten und — wir tun alles selbst. Seeleute können nämlich noch etwas anderes als Knoten schlagen und Köhnen trimmen. Alles, alles wird hier durch die Seeleute gemacht. Sie mauern so gut als der beste Maurer in London und das Brot, welches sie backen, kann sich sehen lassen. Zu Anfang habe ich als früherer Schiffskoch selbst mitgekocht. Wir bekommen von der Regierung 10 Mk. pro Woche für jeden einzelnen Seemann; das ist für die Verpflegung.

Hierauf gab Wilson eine ausführliche Beschreibung über das den Seeleuten verabreichte Essen. Wir fragten ihn, ob auch für Belustigungen gesorgt sei, denn gutes und reichliches Essen sei gewiß angenehm für einen gesunden Menschen, aber es müsse doch auch etwas Abwechslung geboten werden. „Ja“, sagte Wilson, „es ist keine im Ueberflusse vorhanden. Wir machen Musik, und die Seeleute können sich mit allerlei Spielen unterhalten.“

Darauf traten wir unseren Rundgang durch den Kamp an. In der Küche überzeugten wir uns, daß die Seeleute gute Bäcker und Köche sind; wir konnten ferner feststellen, daß alles, was Wilson uns erzählt hatte, von der Wirklichkeit noch übertraffen wurde. Wir unterhielten uns mit einigen Seeleuten und alle drückten ihre Zufriedenheit aus über die Behandlung, die ihnen hier zuteil wird.

Wir können deshalb mit aller Aufrichtigkeit bezeugen, daß die deutschen Seeleute in England gut behandelt werden. Keiner ist dabei, der vielleicht denkt, wegzulaufen. Wir verlassen „Cast Cote House“ unter dem Eindruck, daß der britische Seemannsverband alles getan hat, was in seiner Macht steht, um es den deutschen Seeleuten während der Kriegsdauer so erträglich wie möglich zu machen.

Zwar dürfte es sich hier um eine Ausnahme handeln, aber sie zeigt doch, daß die internationalen Verbindungen der Arbeiter nicht überall und ganz fruchtlos geblieben sind. Zweifellos wird auch der Deutsche Transportarbeiterverband alles in seiner Macht Stehende tun, um das Los der hier internierten organisierten Seeleute feindlicher Nationen zu erleichtern. Mehr wie alle theoretischen Erörterungen bahnt das den Weg für das in Zukunft mehr wie je notwendige gewerkschaftliche Zusammenwirken auf internationalem Gebiete.

Soziales.

Miteinigungsämter. Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 15. Dezember verfügt, daß den kommunalen oder gemeinnützigen Miteinigungsämtern auf Antrag von der Landeszentralbehörde die Befugnis verliehen werden kann, rechtskräftig Mieter, Vermieter, Hypothekenschuldner und Hypothekengläubiger zum Zwecke der Herbeiführung eines billigen Ausgleichs ihrer Interessen zu einer mündlichen Verhandlung vorzuladen. Auf Erfordern des Einigungsamtes

sind Mieter und Hypothekenschuldner im weiteren verpflichtet, in dieser Verhandlung über die für die Vermittlung erheblichen, von dem Einigungsamte bestimmt zu bezeichnenden Tatsachen Auskunft zu erteilen. Zur Erfüllung der durch die Verordnung festgelegten Verpflichtungen können die beteiligten Personen durch Ordnungsstrafen angehalten werden. Es ist auch durch eine Bestimmung die Möglichkeit geschaffen, daß die an der Einigung beteiligten Personen eine Versicherung an Eidesstatt über die Richtigkeit und Vollständigkeit ihrer Auskunft abgeben können. Die Verordnung schreibt im übrigen vor, daß die Gerichte — insoweit es sich um Bewilligung einer Zahlungsfrist für Mieter und Hypothekenzinsen auf Grund der Bundesratsbeschlüsse vom 7. und 18. August 1914 handelt — vor der Freibewilligung das Einigungsamt gutachtlich zu hören haben.

Aus Nah und Fern.

Das Kohlenyndikat nutzt die Kriegszeit weidlich zu Sondergeschäften aus, 1912 betrug der Tonnenpreis für die Gaswerke 15,30, bei Kriegsbeginn stieg er auf 18 Mark und nachher wurde erklärt, daß sich das Syndikat nicht mehr an die Erfüllung der Verträge gebunden fühle. Es wurde jedoch festgestellt, daß es den Gaswerken, die bereits die neuen, hohen Preise zahlen, die vollen Quantitäten Kohlen anliefern. Jene Gaswerke gar, die bisher in der Hauptsache englische Kohlen verarbeitet, erhielten Lieferungsangebote mit teilweise sehr erheblichen Preisabschlägen, um langfristige Geschäftsabläufe zu erzielen. Einem süddeutschen Werk wird unter der Bedingung zu erhöhten Preisen weiter geliefert, daß es auf das Klagerecht verzichtet. So wird die Notlage ausgebeutet.

Ein Ziegeleikartell. Die Ziegeleibesitzer des rheinisch-westfälischen Industriegebietes haben sich zu einem Verkaufsverbande zusammengeschlossen, durch den die Absatzzirkel abgegrenzt werden sollen.

Zwangswise Verwaltung in Elbaj-Lothringen. Das elbaj-lothringische Ministerium hat die zwangsweise Verwaltung sämtlicher in Elbaj-Lothringen betriebener Unternehmungen, deren Kapital ganz oder überwiegend französischen Staatsangehörigen zusteht, ebenso die Verwaltung aller Grundstücke, die französischen Staatsangehörigen ganz oder zu einem überwiegenden Teil gehören, angeordnet.

Flüchtige französische Offiziere festgenommen. Einer Meldung aus Füssen im Allgäu (Oberbayern) zufolge wurden fünf aus dem Gefangenenlager in Ingolstadt entlassene französische Offiziere, welche Zivilkleidung trugen, bei dem Versuch, die österreichische Grenze zu erreichen, festgenommen und nach Füssen eingeliefert.

Die Abschließung Rußlands. England hat außer dem großen Eisbrecher „Kanada“ am 24. November einen zweiten kleinen Eisbrecher nach Archangels geschickt, der das Eis in den Binnenhäfen brechen soll. Alle diese Maßnahmen sind aber nicht imstande, eine Absperrung des Eismeeres und damit Rußlands zu verhüten.

Literarisches.

Vom **Wahren Jacob** ist soeben die zweite Weihnachtsnummer, zugleich die letzte Nummer des 31. Jahrgangs, erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die folgenden Beiträge: Bilder: Der Weihnachtsbaum von 1914. — Russische Vorzeit. — Wehrmanns Traum. — Auch eine Bescherung. — Waldfrieden. — Andere Zeiten, andere Sitten. —

Knecht Ruprecht und sein Weihnachtsgel. — Der neue Tod. — Festpredigt in einem Konzentrationslager. — Ein endloses Geschäft. — Text: Weihnacht 1914. — Trost. — Feldpostbrief des Garde-Grenadiers August Säge jr. — Vom Walfan. — Sachen im Schibengraben. — Die Weihnachtshoffnung. Von Ernst Prezgang. — Himmlische Jersahrt. Ein Weihnachtsmärchen. — Mein kleiner Freund. Von R. D. — Der französische Hund.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 7 des 25. Jahrganges zugegangen.

Der „**Landsturm**.“ Einziges deutsches Militär-Wochenblatt auf Frankreichs Flur. Gedruckt in der Landsturm-Druckerei in Bouziers (Nordfrankreich). Dieses eigenartige Wochenblatt, das redaktionell wie technisch eine prächtige Leistung deutscher Geistesarbeit und deutscher Buchdrucker-tätigkeit ist, soll durch Massendruck in naturgetreuer Wiedergabe der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und der Ueberfluth von Berücksichtigung der Urheberrechte zugunsten der Mannschaften der 3. Kompanie des 1. Leipziger Landsturm-Bataillons sowie der Arbeitslosen im Buchdruckgewerbe verwertet werden. Die Art der technischen Herstellung dieser seltenen Kriegszeitung verdient nicht nur besondere Beachtung, auch der geistige Inhalt jeder Nummer ist ein ganz hervorragender zu nennen. Die geistigen Leiter des Blattes, die Offiziere der genannten Kompanie, im besonderen die Herren Oberleutnant und Kompanieführer Schrömbgens (Rechtsanwalt, zugelassen am Reichsgericht Leipzig) und Oberleutnant Meyer (Rechtsanwalt in Leipzig), wie auch andere Mitarbeiter sind dabei mit geradezu musterzüglichen literarischen Leistungen in Prosa und Poesie vertreten, so daß jeder Käufer dieser Zeitungen sowohl historisch wertvolle Dokumente erwirbt, als auch für wenig Geld einen geistigen Schatz erhält, in dem in idealster Weise Freude und Leid im Zusammenhang mit der ganzen großen Zeit, in der wir alle leben, zum Ausdruck kommt. In der äußeren technischen Uniform dieser Landsturmzeitungen pulsiert ein gesunder und klarer Geist, der in eigenartiger Weise weit über das Alltägliche in der Kriegsliteratur hinausragt. — Die bisher erschienenen Nummern 1 bis 5 sind für 50 Pfg. zu beziehen durch den Verband der Typographischen Gesellschaften zu Leipzig, Salomonstraße 8, Mittelgebäude, 3. Stockwerk.

Handels- und Marktnachrichten.

| Schweinemarkt. | | |
|-------------------------------------------|--------------------------|----------------------------------------------|
| Hamburg, 18. Dezember. 1914. | | |
| Auftrieb: 9600 Stk. | Handel: belebt. | |
| | Bez. f. 50 kg Lebendgew. | Bez. f. 50 kg nach Abzug der Tara Lebendgew. |
| Beste schw. r. Schweine ab. 260 Pfd. | 75-77 | 60-61 1/2 |
| Mittelschw. r. Schweine über 240-260 Pfd. | 73-75 | 58 1/2-60 |
| Mittelschw. r. Schweine über 200-240 Pfd. | 72 1/2-73 | 56 1/2-57 |
| Gute leichte Schweine unter 200 Pfd. | 71-73 | 55 1/2-57 |
| Geringere Schweine | 65-66 | 42-50 |
| Beste Sauen | 66-67 | 53-53 1/2 |
| Geringere Sauen | 58-64 | 45-50 |

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung. Verleger: Th. Schmarck. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Am Donnerstag nachmittag entschlief sanft unsere liebe Mutter und Großmutter

Cath. Pehrsson geb. Boy

im 67. Lebensjahre. Tief betrauert von den Ihrigen.

W. Pehrsson u. Frau geb. Pattosien, H. Reichel u. Frau geb. Pehrsson, Lübeck, 18. Dezember 1914.

Engelsgrube 81. (8187) Die Trauerfeier findet am Dienstag, d. 22. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr in der Kapelle Borwerf statt.



Sozialdemokratischer Verein.

Bei Langenort in Flandern sei unser Genosse, der Wehrmann

Heinrich Stüwe.

Am Personal fand seinen Tod unser Genosse, der Wehrmann

Carl Heuser.

Gebenfalls in Flandern mußte unser Vorwerfer Kamerad, der Wehrmann

Otto Jürgens gen. Boller

sein Leben lassen. Eyre ihrem Andenken! (8188) Der Vorstand.

Wohnungswörter eine 2-Zimmer-Wohnung mit Stall und Gartenland zum 1. Januar zu vermieten. Näheres Schönlager 11, Oberfl. 82.

J. I. Jansen ein großes leeres Zimmer zur Wohnung u. Möbel für 6 Monate zu mieten gesucht. Sina. u. Fr. u. M. N. 36 a. 2. Hg.

Formerlehrlinge

werden zu Opfern oder früher eingetret. (8041)

Schetelig & Nölck, Buchhändler u. Maschinenfabrik, Westwallstr. 134.

Schwarz-weiß-rot Waffband für Feldpostpakete. 8116) R. Kößling, Könicstr. 121.

Empf. Grabmäner aller Art, Edelsteinen, blühende Topfpflanzen. 8145) Frau Kröger, Schönlager 52 b.

Ein Fahrrad mit Freilauf zu verkaufen. Preis 15 Mk. 8114) Mittelstraße 12 a.

Zisch u. Krämerladen zu verkaufen. (8182) Dorfstraße 20, Hinterh. part. links.

Konfirmationskleid ganz neu, zu verkaufen. 8169) Schwartauer Allee 62 c.

Zell-Schautelstern zu verkaufen. Fr. 6 Mk. (8142) Georgstr. 18.

Kanarienhähne zu verkaufen Stück 4 Mk., Weibchen 30 Pfg. 8133) Ludowigsstraße 70. L.

Ein aufbaum Sofa Tisch und ein großer Pult billig zu verkaufen. 8129) Treseimannstr. 81/83, I. L.

Serger Kanarienhähne und Weibchen billig zu verkaufen. 8136) Georgstr. 22 84 part. II.

Kinderkassenhülle mit Tisch 4 Mk., Grotto-Moise 5 Mk. zu verkaufen. 8146) Vorbeckstr. 15a, I.

Kanarienhähne z. verkaufen. Präm. m. 1. u. 2. Medaillen. Große Auswahl. **Joh. Harwig,** 8115) Wandorferstr. 53-54 III.

Ein weißer, Leinwand, u. Gause für alte Frau, 1 Jackett u. Hülle z. verk. 8131) Johannstr. 70, Hinterhaus.

Ein Kleiderkasten u. eine Handkoffer zu verkaufen. 8117) Bräderstr. 26, 2. Et.

Ein Hof. Dom. Palast, voll für Fuhrmann, 64, ein Herr über sich. 44, ein Dan. Umkleekam. Schm., ein Dan. Kasten, drei Hände Tisch-Naumherberst, ein Nachtschrank, ein Regulator. Gebetsbüch. 2. I.

Zeitungsfremdwörter

u. politische Schlagworte — 30 Pfg. —

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

Erfrischungstrunk für die Truppen

fertig verpackt als Feldbrief 250 gr 500 gr
 1 Flaschen feinsten Jamaika-Rum, Verschnitt . . . 0.80 1.20
 1 Flaschen feinsten Douro Portwein 0.80 1.20
 1 Flaschen feinsten deutscher Kognak 1.00 1.50

Verkauf: Kontor Fischergrube 68 oder bei:
 J. J. Gauve, Breite Straße 95. C. F. Alm, Holstensenstraße 12.
 H. Storm, Bäckerstraße 11/13. Ed. Hellmann, Kronsforder Allee 5b.
 Ernst Voß, Burestraße 59. Wilh. Hohenschild, Maistraße 42.
 O. Sehlcks, Fackenburg Allee 70. Thomsen & Karnatz, Mois. Allee 2a.
 Friedr. Jenkel, Fritz-Reuter-Str. 2. Ernst Henk, Mühlenstraße 50.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97. Otto Höpner, Roekstraße 16.

Lorenz Harms & Söhne (Fernruf 223).

Chorverein Lübeck

Mitgliedschaft des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag):

Konzert u. Kinderbescherung

im Colosseum, Kronsforder Allee.
 Anfang 5 Uhr. Kinderbescherung 6 Uhr.
 Das Singen der Kinder beginnt pünktlich 6 Uhr.
 Späterkommende können nicht mehr berücksichtigt werden.
 Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Die neuesten Karten

vom westlichen, östlichen u. russisch-türkischen

Kriegsschauplatz

haben wir erhalten. Preis jeder einzelnen Karte

40 Pfg.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Visitkarten

— ff. Elfenbeinkarton — 100 Stück von Mk. 1.— an liefert

Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten:

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Platate

betr. Verbot der Verabreichung

alkoholhaltiger Getränke an Personen des Soldatenstandes

auf Karton

sind in unserer Geschäftsstelle zum Preise von

20 Pfg. zu haben.

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co., (Verlag des „Lübecker Volksboten“) Johannisstr. 46.

Mosel-, Rhein-, Rot- u. Süd-Weine. Jamaika-Rum-Vs., Kognak-Vs., div. Tafel-Liköre u. Bittern. Lübecker Halb u. Halb, 1/10 Fläschchen m. do. oder do. **Mk. 0.65** inkl. Verpackung. Als Feldpostbrief zu versenden. 8129

Verkauf: Untertrave 113.

Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.

Verkauf ferner bei hiesigen Geschäftsinhabern.



Verlangen Sie Katalog!

Große Freude **Mercedes-Stiefel oder Schuhe** bereitet ein Paar für Damen, Herren und Militär.

Einheitspreis **12⁵⁰** Standard **14⁵⁰** Luxus-Ausführung **16⁵⁰**
 Extra Qualität

Grosse Auswahl. **Hervorragende Qualität.** **Chice Passform.**

„Mercedes“-Schuhhaus Lübeck, Ecke Breite- u. Pfaffenstr. **Telephon 2607.**

Baumwollene Waschstoffe.....Meter 50, 60, 70, 80 Pfg.
Schürzenstoffe in enormer Auswahl...von 58 Pfg. bis 1.00 Mk.
Wollene Kleiderstoffe, nur Neuheiten der Saison
 Meter 60, 75, 85 Pfg., 1.00 Mk. bis 4.00 Mk.
Kleider- u. Blusenschürzen...von 1.50 Mk. an.
Mädchen-Reformschürzen...von 50 Pfg an.
Küchen- u. Tändelschürzen v. 25 Pfg. an.
Damenhemden.. von 100 Pfg. bis 3.00 Mk.
Damenhosen.. von 100 Pfg. bis 3.00 Mk.
Regenschirme.. von 1.50 bis 10 Mk.
Unterröcke..v. 80 Pfg. bis 12 Mk.
Nachtjacken von 1.00 Mk. an.
Strümpfe und Socken.
Kostümröcke.
Peizkragen.
Blusen.
Korsetts.
Puppen.

Albert Meinke, Lübeck, Königstraße 108
 Adlerstr. 34. Bei Fink & Nohls in Neustadt in Holstein. — In Odesloe bei Meinke & Hansen. — Travemünde bei Meinke & Jaacks.
 * Niederlagen: Beckergroße 36, Ecke Kupferschmiedestr. — In Odesloe bei Meinke & Hansen. — Travemünde bei Meinke & Jaacks. *
 * Fernruf 177. *
Bettfedern.
Fertige Betten.
Betten-
Ausstellung.
Bett-Inletts, Nähen gratis.
Fert. Bettbezüge v. 2.50 Mk. an.
Fertige Betttücher v. 1.70 Mk. an.
Teppiche, Bettvorlagen, Felle.
Tischdeck., Bett- u. Schlafdecken.
Herren-Anzüge u. einzelne Hosen.
Knaben- u. Jünglings-Anzüge sehr billig.
Herren-Winter-Paletots in größter Auswahl.
Dam.-Jacketts 6-24 Mk., **Frauenmäntel** 16-20 Mk.
Lodenjoppen von 4.50 bis 25 Mk., **warm gefüttert.**
Jagdwesten, Boyjacken, Normalhemden. 8148
Rote Lubeca-Rabattmarken.
Billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer.

Tannenbäume
 Verkauf nur am Sonntag.
 Aug. Westphal, Ludwigstr. 60

Adolf Hübner,
 Uhrmacher (815
 Fünfhausen 13.
 Uhren, Gold- u. Silber-
 waren-Handlung.
 Eigene Repar.-Werks

Dr. Oeink, (818-
Dr. Ott,
Dr. Schlomer
 auf etwa 8 Tage verreist

Herzlicher Sonntagsgien!
 am 20. Dez. von 1 Uhr ab: (811
 Dr. med. Josl, Königsr. 10.
 Dr. med. Fr. Eschenburg, Fürst. 3.
 Dr. med. Gersch, Wardenburg. Allee 1.
Weißnähen wird gründlich im
 praktisch erteilt
 8152) Brohmaier, 30. part.

Achtung!
Schauerleute
Versammlung
 am Montag, 21. Dezember 1911
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50-52.
 Tages-Ordnung:

1. Regelung der Entschädigung für die verchiedenen Exzorten der Entlochung.
 2. Die Verlegung der Böscharbei an den Exzdampfern von Lübeck nach Schlutup.
- 8161) Der Vorstand.
 NB. Das Erscheinen der Kollegen ist dringend notwendig. D. O.

Empfehle zum Weihnachtsfeste:
hochfeine Zigarren u. Zigaretten
 in allen Packungen und Preislagen. (7978)
H. Hacker, Waisenhofstraße 33.

Schulschreibhefte
 mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch die
Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Pelzwaren.
 in grosser Auswahl
 und jeder Preislage!
Militär-Pelze
Militär-Westen

Ed. Hirsekorn Lübeck,
 Sandstr. 20

Sehr günstiges Angebot in
Skunks, Nerz,
 Nerz- u. Zobelmurmeln,
 Marder, Feh-Artikeln usw.
 Echte Skunkskragen und Muffen
 noch zu altem, billigen Preise.
Rote Rabattmarken.

SINGER NÄHMASCHINEN

für Hausgebrauch und für den Erwerb
die praktischsten u. zeitgemäßesten WEIHNACHTSGESCHENKE!
 Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Lübeck, Breite Strasse 37.
 7960

Rote Rabattmarken
oder 4% in bar.

J. F. B. Grube

Am Markt,
Ecke Breite Straße und Kohlmarkt.

Mangelmaschinen von Mk 22.— an
Wringmaschinen 14.50 „
Fleischhackmaschinen 3.— „
Brotschneidemaschinen 4.— „
Teppichkehrer 10.— „

Ofenschirm von Mk 3.25 an
Kohlenkasten 3.— „
Ofenvorsetzer 1.— „
Kohlenplättisen 2.70 „
Gaskocher mit Sparbrennern

Küchenwagen von Mk 2.50 an
Werkzeugkasten 5.50 „
Laubsäge-Garnituren . . 1.— „
Schlittschuhe 0.75 „
Rodelschlitten 2.75 „

5 Stück starke Aluminium-Kochtöpfe, 14—22 cm mit Deckel, zusammen Mk. 9.50. 8124



Alle Weine

Liköre, Spirituosen, Punsch-Extrakte

vorteilhaft und in grösster Auswahl bei

Lübecker Weinhaus

OTTO VOIGT (8125)

Rotwein von 80^{an} — Weißwein von 90^{an}

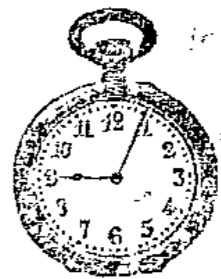
Samos v. 90^{an} — Rum-Verschnitt v. 1.00^{an}

Arrak- u. Kognak-Verschnitt von 1.50^{an}

Portw. v. 1.20^{an} — Punsch-Extrakte v. 1.50^{an}

Punsch-Spezialitäten: Burgunder, Kaiser, Ananas, Rum.

Likör-Spezialitäten: „Lübecker Halb u. Halb“ „Hanseaten-Gold“.



Ehe!

Sie Auswahl in Uhren und Goldwaren treffen, bitte meine Fenster mit Preisnotierungen anzusehen. 7906

Empfehle unter mehrjähriger Garantie:

Gold. Damenuhren 10 Steine von 18 Mk.

Silb. Damenuhren von 9 Mk.

Silb. Herrenuhren von 9 Mk.

Metall-Herrenuhr. von 3.50 Mk.

Freischwinger von 18 Mk.

Trauringe, massiv Gold, das Paar von 12 Mk.

Albert Matern, Uhrmach. Lübeck, Beckersgrube 26.

Dilettanten-Klub-Freiheit 8127

Großer theatralischer Abend zum Besten d. Lazarettzuges am Sonntag, dem 20. Dez., bei Herrn Paetau, Fackenburg.



Ein Schirm

ist ein praktisches und beliebtes

Zeitgeheimt!!

Sie finden nur bewährte Qualitäten, sowie eine große Auswahl in jeder Preislage in dem

Schirm-Spezial-Haus

Carl Ottsen Fleischhauerstrasse 7.

Reparaturen jeder Art schnell und preiswert. 8143
Schirme werden von 1.50 Mk. an neu bezogen.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt ihre (8112)
sorgfältig eingebrauten und bestbekömmlichen

Biere

in Gebinden und Flaschen

Lübecker Vereinsbrauerei

e. G. m. b. H.
Fennrat 8967. Lübeck Fennrat 8963.

Möbel! Möbel! Möbel!

sind jedenfalls die wertvollsten Weihnachtsgaben.

Dieselben sind für den täglichen Gebrauch unbedingt notwendig und daher niemals praktischer als manche andere Geschenke.

Wo finden Sie nun für wenig Geld solche praktischen Möbel? und welche sind es? (7955)

- Nächtische, f. Einrichtung 12, 15, 18, 20, 24, 28, 30, 35, 40 Mk.
- Kommoden mit Vit. u. Konf. 19, 20, 22, 23 Mk.
- Vertikal mit Goldgriff 30 Mk.
- Spiegelschränke 16, 18 Mk.
- Küchenschränke, hübsch lackiert, 13, 16, 18, 20 Mk.
- Küchenschränke mit Glasaufsatz nur 25 Mk.
- Keine Sofatische 18, 20 Mk.
- Anzichische mit Wachsstock u. Einol. 20, 24, 26, 28, 30 Mk.
- Soja, nur gute Polsterung u. gute Fed. 40, 50, 60, 80 Mk.
- Wäschstühle 8, 9 Mk.
- Wäschkommoden 14, 16, 18 Mk.
- Kleiderschränke 20 und 22 Mk.
- Vertikalen 12, 14, 16, 17 Mk.

Stühle! Stühle! Stühle!

eleg. und mod., f. Wohnstuben 3.25, 3.50, 3.80, 4, 5, 6 Mk.
Eisene Stuhlgarderoben zu allen Preisen, sehr billig.
Garderobenständer, hell u. dunk. 7 Mk., u. Schirmhüt. 12 Mk.
Schaufelstühle, Liegestühle, Rohr-Möbel, Plüschstühle, Schreibstühle, Winzestühle.
Fordern Sie Möbel-Katalog.
H. E. Kochs Möbelhäuser, Markesgrube 45, 40, 11, 9.

Johs. Tollgreve Königstr. 92

Gold-, Silber-, versilb. Waren Verarbeitungen, Reparaturen schnell und billig.
Rote Marken oder 4% in bar.

Einer sagt es
dem andern und so ist es schnell bekannt geworden, daß Sie
1 Kiste abgelegerte Zigarren sowie 1 Flasche feine rein schmeckenden, ausgiebigen Rum sehr preiswert erhalten bei 8122

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

verkauft ab Lager (7487) zu herabgesetzten Preisen.
Theodor Lüders & Hintz
Kanalstraße 23.
Geöffnet bis 7 Uhr abends, Sonntags von 7 bis 9 Uhr morgens.

Zum Weihnachtsfeste empfehle in großer Auswahl ff. Rum, Arrak, Kognak, Eier-Creme, Rhein-u. Moselweine, Rotwein, Portwein, Scherry, Madeira, sowie diverse Liköre in allen Preislagen. (8120)
J. Höppner, Weinhandlung, Beckersgrube 66.

Große Weihnachts-Ausstellung!
Spielwaren u. Puppen, Galanterie- u. Lederwaren, Schularartikel usw. hält bestens empfohlen
Wilhelm Engel, Schwartzau, in der Nähe des Bahnhofs. 7992
Vereine erhalten höheren Rabatt.

Spezial-Werkstatt für Uhren-Reparaturen billigste Berechnung, vorherige Preisangabe. Weckuhren in großer Auswahl, trotz erhöhter Fabrikpreise von 1.75 an. (7854)
Herm. Voß, Uhrmacher, Huxstraße 71.

Die Lebensmittelversorgung und das Reich.

Auch die Handelskammer Stuttgart schließt sich jetzt in einer einstimmig angenommenen Eingabe an das Reichsamt des Innern der Forderung an, die bisherigen ungenügenden Maßnahmen zur Regulierung des Lebensmittelmarktes zu erweitern und zu ergänzen durch eine reichs-gesetzliche Regelung des Verkehrs und des Verbrauchs in den wichtigsten Nahrungs-mitteln während der Kriegszeit. Die bisherigen Maß-nahmen des Reiches reichen, so führt die Kammer aus, in keiner Weise zur Regelung des Konsums. Nicht nur, daß diese Maßnahmen, insbesondere die Höchstpreisfestlegungen, vielfach zu spät kamen und infolgedessen eine Preissteigerung, die den gesamten Verbrauch schwer belastet — denn die Höchst-preise wurden, wie zu befürchten war, sogleich zu Mindest-preisen — sondern sie vermochten insbesondere in keiner Weise, was doch als das wichtigste erscheint, eine regelmäßige Ver-sorgung der verschiedenen Gebiete herbeizuführen. Das reichs-gesetzlich vorgesehene Zwangsmittel, in Einzelfällen bei Nicht-lieferung zu den festgelegten Höchstpreisen eine Enteignung einzutreten zu lassen, erweist sich in der Praxis als völlig un-zureichend, da ein allgemeiner Zwang zur Herausgabe der Vorräte, unabhängig vom einzelnen Verweigerungsfall, nicht besteht und bestimmungsgemäß nur in trassen Ausnahmefällen von der Befugnis Gebrauch gemacht wird. Handels- und Konsumvereinigungen sehen sich deshalb, um überhaupt Waren zu erhalten, zu indirekter Verweigerung der gesetz-lichen Höchstpreise gezwungen, durch Annahme von Preiszug-schlägen, durch das Zugeständnis überhoher Vermittlungs- und Provisionsätze usw. Noch unzulänglicher aber als die Regelung der Verteilung der vorhandenen Vorräte sind die Vorkehrungen für ihre zweckmäßige Verwertung. Ein tatsäch-licher, durchgreifender Erfolg sei deshalb nur denkbar, wenn von einer Zentralstelle im Reich aus eine planmäßige, auf die ganze Versorgungszeit bis zur nächsten Ernte berech-nete und die einzelnen Gebiete des Reiches in Verhältnis zum sonstigen jeweiligen Bedarf vorzusehende Verteilung der noch an unentbehrlichen Nahrungsmitteln vorhandenen Vor-räte vorgenommen wird, wobei selbstverständlich diese Zen-tralstelle durch sonstige geeignete Maßnahmen, soweit erforder-lich, für eine Streckung dieser Vorräte durch zweckmäßige Her-zanziehung sonstiger Nahrungsmittel zu sorgen hätte.

Die Durchführung dieses Gedankens erscheine auf den ersten Blick vielleicht schwieriger, als sie bei Benutzung aller zur Verfügung stehenden Kräfte und Organisationen tatsächlich ist. Eine vollkommene Ausschaltung des Handels wäre weder erforderlich, noch überhaupt ratsam, vielmehr sollten seine Erfahrungen, wie seine vielseitigen Geschäfts-verbindungen auch nach dem Ausland, in den Dienst der Reichsorganisation des Verbrauchs, und zwar unter Gewähr-leistung angemessener Provisionsätze gestellt werden.

Man kann in der Tat gespannt sein, was die Regierung zu tun gedenkt. Daß die Art, wie sie die Höchstpreise durch-führte, sich nicht bewährt hat, und daß sie zu durchgreifenderen Mitteln, zur Zentralisierung des Betriebes, schreiten sollte, ist ihr nun schon seit langem von allen möglichen Seiten gesagt worden. Volkswirte und Politiker der verschiedensten Rich-tungen, Praktiker der Landwirtschaft wie des Handels fordern es — was wird geschehen?

Wie im sächsischen Landeskulturrat mitgeteilt wurde, be-abichtigt die Reichsregierung, eine neue Verordnung über Kartellhöchstpreise herauszugeben. Auch der Händlergewinn soll festgelegt werden. Wenn nichts gegen spekulative Verteuerung helfe, werde das Reichs-handelsmonopol vielleicht die letzte Zuflucht sein. — Uebrigens sind in Sachen von den zuständigen Behörden vielfach auch für den Kleinhandel bereits Höchstpreise fest-gelegt worden.

Ein Gegner über die Sozialdemokratie.

In dem Dezemberheft der Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“ schreibt Dr. phil. Karl Nökel über „Unsere nationale Dankeschuld an die deutsche Sozialdemo-kratie“. Er führt aus, die gesamte deutsche Nation schulde der Sozialdemokratie nicht nur darum Dank, weil sie ge-schlossen eingetreten sei für die Verteidigung des Vaterlandes; nein, so fährt er fort:

„Unser Dank geht viel weiter: Die deutsche Sozial-demokratie hat im Laufe der zweieinhalb Jahrzehnte seit Aufhebung der ungeliebten Ausnahmegeetze unentwegt und mit beispiellosem Erfolge daran gearbeitet, unser körperlich schwer arbeiten-des Volk geistig mündig zu machen. Und nur, weil diese Arbeit ihr durchaus glückte: weil die breiten Massen unseres Proletariats heute fraglos interessiert sind an den Geistesgütern unserer Nation, nur deshalb erhob sich unser Volk wie ein Mann, als die drei mächtigsten Reiche der Welt räuberisch über uns herfielen. Und auch tie — man muß es doch einmal aussprechen — unsere Bürgerkreise geradzu beschämende Opfer-willigkeit unserer organisierten Arbeiter-schaft ist vor allem das Ergebnis der von der Sozialdemokratie ausgesäeten Geistes-saat.“

In den weiteren Darlegungen Nökels kommt dessen po-litische und wissenschaftliche Gegnerschaft gegen die Sozial-demokratie und die Lehren unseres Karl Marx zum Aus-druck; von diesem Hintergrunde aber hebt sich um so deut-licher die Bewunderung ab, die der Verfasser unserer Partei dafür zollt, daß sie aus dahingewanderten Arbeitsweiser denkende und empfindende Menschen gemacht hat. Möge Marx noch so Unrecht haben, aber er habe das Proletariat rein und selbstlos interessiert an dem Gedeihen der ganzen Menschheit; dafür bedürfe es nach dem Verhalten des Pro-letariats in diesen Tagen keines Beweises mehr. Der Ar-tikel schließt: „Diese herrliche rührende Offenbarung der deutschen Volkseele, die uns ein ganz neues Zeitalter so-zialer Gerechtigkeit erhoffen läßt, verdanken wir somit vor allem der steten, ungeheuren und unendlich frucht-baren Kulturarbeit der vielgeschmähten So-zialdemokratie. Sie hat sich damit den aufrichtigsten und tiefsten Dank jedes Deutschen verdient!“

Kriegsbilder.

Stimmungsbilder von der Westfront.

Ein der Groß-Berliner Organisation angehörender Ge-nosse schreibt seinem Bruder, dem Vorsitzenden eines sozial-demokratischen Ortsvereins:

„Lieber Bruder! Deinen Brief und die Zeitungen habe ich erhalten. Man ist sehr erregt, wenn man etwas aus der Heimat zu hören bekommt. Beim Lesen der Nachrichten aus der Heimat be-kommt man richtiges Heimweh. Hier in Zindesland kommt man sich vor wie Jagdwild, das keinen Schritt sicher ist vor der feindlichen Kugel. Ich habe schon verschiedene Kugeln, die ganz nahe an mir vorbeigingen, gesammelt. Sogar meine Feldflasche ist mir zerbrochen worden.“

Wir befinden uns hier im dichten Walde und im Gebirgs-gefelde. Der Feind liegt vor uns in den Schützengraben vorborgen. Auch wir lagen bereits acht Wochen in den Schützengraben, als unsere Geduld zu Ende gegangen war. Gestern vormittag um 8 Uhr wurde zum Sturm gelassen und um 8 Uhr 30 Minuten stürmten wir. Dreimal wurde gegen den Feind angestürmt, doch wir wurden immer wieder zurück-geworfen, bis es uns beim vierten Male gelang, den Feind aus seinen Stellungen zu vertreiben. Es hat hüben und drüben sehr viel Blut geflossen. Die feindlichen Maschinengewehre mähten fürchterlich. Das Schlachtfeld bot einen schreck-

lichen Anblick; aber wir hatten doch wieder einmal gesehlt! Wenn aber doch erst dieses Treiben ein Ende hätte; man kommt sich hier vor wie Räuber; man kann sich nicht waschen, nicht rasieren und dauernd muß man auf Stroh schlafen.

Lieber Bruder! 21. 11. 14.

Endlich, endlich habe ich nach heißem Verlangen und nach langem Warten Euch Paket erhalten. Denkt Euch diese Freude darüber! Ich hatte schon jede Hoffnung aufgegeben. Das Paket ist einen vollen Monat gegangen. Die drei Unterhosen und die Cucullus-Bonbons kamen mir bei meiner Heiserkeit sehr zu passen. Ich werde für Muttern wie-der 15 Mk. schicken, denn Geld kann man hier nicht viel ge-brauchen. Essen und Brot bekommen wir in Hülle und Fülle, nur die nötige Fettigkeit fehlt oft. Doch da muß man sich zu helfen wissen. Das einzige, was es hier viel gibt, ist der Wein. Wein habe ich hier schon soviel getrunken, wie ich vor-her in meinem ganzen Leben nicht gesehen hatte. Er schmeckt mir sehr gut. Wenn aber trotzdem doch die Saft bald ein Ende hätte! Seit dem 2. August, seit ich von dort fort bin, habe ich nur ein einziges Mal in einem Bett geschlafen; sonst immer auf Stroh. Man ist das schon so gewöhnt, daß man denkt, es könnte nicht anders sein. Aber wir lassen doch weder den Mut noch den Humor sinken, wobei die Müst eine große Rolle spielt. Die Zeit wird uns hier sehr lang; wir liegen nun schon zwölf Wochen auf einer Stelle, denn der Kampf wird nur noch von befestigten Stellungen aus geführt. Es muß jeder Fuß Landes erst erobert werden. Die Franzosen haben aber auch schon die Nase voll. Einer von ihnen, der in unsere Gefangenschaft geriet und etwas deutsch sprechen konnte, erzählte uns, daß sie schon seit Monaten keine Löhnung bekommen hätten; es gehe ihnen viel schlechter als uns. Ich kann Dir mitteilen, daß wir noch Zulage erhalten haben. Die Löhnung beträgt jetzt für 10 Tage 5,30 Mk. Die Not-hosen sind froh, wenn sie bei uns in Gefangenschaft geraten. Wir haben vor uns auch Turfos liegen, die in ihren Pump-holen sehr dröblig aussehen. Auch Indier sind hier, die eine ganz gelbe Hautfarbe haben und die jämmerlich frieren, da sie das Klima nicht vertragen können. Wenn man zu einem Kerl sieht, könnte man ein menschliches Mitleid bekommen.

Hier ist eine sehr schöne Gegend und gelegentlich machen wir einen Spazierritt auf unseren Kavalleriepferden. Das macht Spaß. Wir genießen dann die herrliche Gegend. Schön ist es hier überall, doch am besten in der Heimat. Am Toten-sonntag gedachten wir auch der Gefallenen. Die Massen-gräber wucherten mit Epheufräuzen geschmückt. Es kommt einem schreckliche Gedanken beim Anblick dieser vielen Gräber,

Gewerkschaftsbewegung.

212 115 englische Gewerkschaftsmitglieder haben sich bei Anfang Dezember zum Heeresdienst anwerben lassen. Am zahlreichsten sind die Bergarbeiter vertreten, die 65 000 Mann stellten, dann kommen die Eisenbahner mit 45 000, Briefträger 10 000 und Handlungsgehilfen 8000 usw. Eng-lands organisierte Arbeiter haben es demnach nicht so eilig, dem Ruße Ritzhens zu folgen. Dodarbeiter, Seelente und sonstige Transportarbeiter, Maschinenbauer, Maschinisten und Heizer, Zimmerleute und Tischler, Schneider und viele andere Organisationen sind überhaupt nicht aufgeführt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: T. H. Schwaab. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Insertate

finden durch den „Lübecker Volks- boten“ in den Kreisen des wert-tätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“

Der Konjul.

Roman von Jonas Lie.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Erst als sie weit oben, auf dem engen steinigen Torweg bei Gerber Bärums Trockenplatz angelangt war, wo die Leimküben auf Rehen ausgelegt waren, blieb sie stehen und suchte sich über die Einzelheiten des Geschehens klar zu wer-den. Sie ließ jede Szene, jedes Wort an ihrer Seele vorüber-gehen und prägte es sich genau ein, sie wollte alles bewahren und in ihrer innersten Seele verschließen. Ah, wie viel diese Gemüter zu leiden hatten, die nicht für die Welt taugten! Solch ein Gemüt hatte auch Niels.

Margarete ging im Park zwischen den Bekannten und Freundinnen umher und hörte halb im Traum auf die Musik. Gegen zwei Uhr hielt der Konjul mit seinem Wagen am Eingang. Er orientierte sich, in welcher Gesellschaft Margarete sich befand, und nickte vergnügt, als Karsten Berö herbei-sprang, um Margarete in den Wagen hinaufzuhelfen.

„Einige Damen sind gefährliche Menschen, junger Freund!“ scherzte der Konjul, indem er ihm mit dem Finger drohte. „Man riskiert, mit ihnen verheiratet zu werden!“

Margarete sah tief erregt im Wagen; sie hatte heute etwas durchlebt, was ihr Herz zum Beben brachte.

Sie fühlte, daß sie ihrem Vater gegenüber blind ge-wesen und auch jetzt noch nicht imstande war, ihn mit den kühlen Augen des Verstandes prüfend anzusehen.

Als sie auf die staubige Landstraße kamen, wo das Pflaster aufhörte, ließ der Konjul das Pferd in Schritt gehen.

„Stattlicher junger Mensch, dieser Karsten Berö“, fing er an, er bekam jedoch keine Antwort.

„Stattlicher junger Mann!“ wiederholte er.
Sie warf den Kopf zurück, was nicht gerade als eine Geste der Zustimmung gedeutet werden konnte.

„Ein tüchtiger Mensch, sage ich dir!“ fuhr der Konjul etwas barsch fort. „Tüchtiger und einflussreicher Mann! Er soll einmal das Geschäft des Vaters übernehmen — sitzt sicher auf 'ner Million oder mehr.“

„Du hör mal, mein Kind, sie haben dir da unten wohl die Laune verborben! Dich vernachlässigt oder nicht vor dir auf den Knien gelegen? Aber Berö war doch galant genug, sprang über zwei Beere, um dir beim Einsteigen zu helfen!“

„Ich sprach von Alf, daß er nicht dazu geeignet ist, einem großen Betrieb allein vorzustehen.“

„Sieh mal an! Das hört sich ja schrecklich an! Und das steht so klipp und klar in deinem Kopf?“

„Es kommt ja schließlich doch ja, daß du die ganze Lei-tung übernimmst und alles so durchsiehst, wie du es haben willst.“

„Ja, wie so denn?“
„Und nicht, wie Alf es haben will, meine ich.“
„Das heißt, daß ich es in der richtigen Weise ausführe.“

„Und gerade auf diese Weise kommt Alf nie dazu, bei irgend einer Sache an der Spitze zu stehen“, bemerkte Margarete kurz. „Und dann stolziert Alf einher und spielt sich wunder wie auf!“

Der Konjul lächelte amüsiert und spie zum Wagen hin-aus.

„Nein, nein, nun hör doch einer dies Klüden an! Das ist also deine Meinung von der Sache! Ganz richtig! Ich habe ihn nicht beauftragt, die ganze Schwere der Verantwortung allein zu tragen, nein, das hab' ich nicht. Dann muß ich das jetzt wohl bei dem Eisgeschäft wirklich tun!“ jügte er hinzu und knallte mit seiner Peitsche. „Nun, ich habe ihm das Rest mollig zurecht gemacht, er braucht nur hineinzutreten.“

Margarete sah mit einem eigenartigen Blick zu ihm auf.

Der Wagen bog in die Pforte des Wendelboschen Gar-tens ein, und der Konjul winkte zu Martine hinauf, die oben am Fenster saß.

„Na, vor diese ewige Geschäftigkeit des neuen Häfen-direktors hätten wir vorläufig erst mal einen Riegel geschoben!“ erklärte der Konjul drinnen im Zimmer.

„Sie hatten mir da erzählt, daß er sich mit einem Plan zu einer schwimmenden Brücke im Binnenhafen wichtig machte, vermutlich spukte ihm so etwas wie ein modernes Schwimmdock im Kopf. Nun, ich bin dann heute zum Klub hinunter-gesahren und habe die Firmen Andersen, Willumsen und noch ein paar Schiffsreeder zusammengetrommelt. Und wir haben uns erlaubt, auf das allerbestimmteste dagegen zu proteſtieren, daß wir die alten Ankerplätze für unsere Schiffe ver-lieren. Damit fällt das ganze Projekt ins Wasser!“

Der Konjul ging vergnügt mit den Händen auf dem Rücken auf und ab.

„Ja, ja“, sagte er mit einem tiefen Atemzug, „das muß sich doch machen lassen, daß man den Mann dazu bringt, sich wo anders nach einer Anstellung umzusehen.“

„Ja, so ein Hafendirektor ist nur ein leichtes Blatt im Winde, wenn der Herr Schwiegervater sich aufmacht und bläht, philosphierte Wendelbo vor sich hin.“

„So ein Mensch!“ fuhr der Konjul fort. „Versteht nicht einmal, sich mit mir in Verbindung zu setzen, der ich im Interesse unseres vernachlässigten Hafens mit offenen Armen bereit stand, ihn zu empfangen. Aber nein, es galt vor allen Dingen, sich beim Major Lieb Kind zu machen!“

Er wandte sich plötzlich an Martine: „Ich habe Alf übrigs heute nicht auf dem Kontor getroffen.“

„Er wird natürlich oben auf dem Werk sein, er inter-essiert sich ja so für die Arbeiten im Moor“, sagte Martine und lachte.

„Das ist denn doch! Das ist denn doch!“ rief der Konjul aus und knippte mit den Fingern. „So in den Wolken umherzuschweben und Rosen zu pflücken. . . . Zum Kuckuck noch einmal! Ich wollte wahrhaftig, daß er einmal damit her-auskäme, um weſsentwillen er da kommt. . . . Na ja, das sind solche zarten Dinge, von denen man nicht gern redet — aber hier unten liegt nun alles und wartet auf ihn, im Ge-schäft sowohl als auch sonst. . . . Und darin kann das Klüden recht haben, es fehlt Alf etwas von der rechten Schwere, die auch auf intimere Verhältnisse einwirken kann; — und ich gebe zu, daß ich daran wohl zum Teil schuld trage.“

„Drei Pfeile verbandte der Liebesgott!“ zitierte Wen-delbo murrend, „einen schoß er zum Himmel empor, einen in den Abgrund hinab, und einen verbarg er in Tamajindris Augen.“

Der Konjul warf ihm nur einen finsternen Blick zu, er hatte sich daran gewöhnt, keine weitere Notiz von derartigen Reflexionen seines Schwiegerohnes zu nehmen.

„Na, adieu also!“ sagte er kurz. „Leb wohl, Martine, am Sonntag sieht man dich wohl oben auf Lindesfad.“

Der Jütländer trotzte in seiner gewohnten Gang-art nach Lindesfad zurück. Der Konjul, das Pferd und der Weg waren alte Bekannte.

Häuser, von Gärten und Anlagen umgeben, erhoben sich am Weg, dazwischen verstreut lagen die Häuschen der Arbeiter und Mätrosen, wo hinter niedriger Steinmauer wilde Rosen wucherten.

Es ging nun im Schritt weiter. Der Konjul hatte sich seinen Gedanken überlassen und ließ die Peitsche hängen. (Fortsetzung folgt.)

